

Nr. 995  
Der Kampf gegen die VAZIFAR  
von H. G. Ewers

Nach langen Monaten ist Perry Rhodans Expedition endlich der verdiente Erfolg beschieden. Menschen von der BASIS sind in den Vorhof der Materiequelle eingedrungen und haben durch eine "Entrümpelungsaktion" die Materiequelle wieder normalisiert, so daß mit keinen weiteren Weltraumbeben zu rechnen sein wird.

Dann, nachdem diese Aufgabe erfüllt worden war und nachdem Atlan als Auserwählter, der die Interessen der Menschheit bei den Mächten jenseits der Materiequelle vertreten soll, die BASIS verlassen hatte, bleibt Perry Rhodan keine andere Wahl, als auf Heimatkurs zu gehen.

Während die BASIS auf dem Rückflug begriffen ist, tut sich in den Dezembertagen des Jahres 3587 in der Galaxis immer noch einiges, obwohl Jen Salik die Orbiter-Gefahr gegenstandslos gemacht hat.

Schuld daran ist Amtranik, der garbeschianische Hordenführer. Auch wenn er seine Flotte verloren hat, so stellt er mit seinem Flaggschiff, der VAZIFAR, nach wie vor eine nicht zu verachtende Bedrohung dar.

Für Jen Salik, den Mann mit dem Ritterstatus, gibt es daher eine vordringliche Mission. Diese Mission ist DER KAMPF GEGEN DIE VAZIFAR ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Jen Salik—Der Ritter wird nicht mehr anerkannt.

Vario—Persönlicher Orbiter Jen Saliks.

Amtranik—Der Garbeschianer verliert seine letzten Helfer.

Ronald Tekener und Jennifer Thyron—Sie wollen auf Martappon nach dem Rechten sehen.

Szeptar—Ein Springer entdeckt die VAZIFAR.

1.

Der Vario\_500 stutzte, als er das Anlaufen zahlreicher kleiner Kraftwerke ortete. Im nächsten Augenblick nahm er Bewegungen wahr.

Ungefähr dreißig jener Vielweckroboter, die bisher in Wandnischen des Ringkorridors am Rand des riesigen Materiewandlers gestanden hatten, näherten sich ihm und Jen Salik.

Der Superroboter, Kernstück des ehemaligen Freifahrerkaisers Anson Argyris, war sehr beunruhigt. Jen Salik lag reglos auf der Antigravplattform zwischen Ausrüstungsgegenständen, denn der Vario\_Roboter hatte ihm eine Narko\_Injektion verabreicht, weil ein Anfall sehr starker Kopfschmerzen ihn sonst in den Wahnsinn hätte treiben können, und der Vario bezweifelte, daß die Roboter kamen, um seinem Ritter zu helfen.

Eigentlich sah er nur einen logisch fundierten Grund dafür. Jen Salik und er verharren bereits seit rund dreieinhalb Stunden vor einem verschlossenen Tor, das mit großer Wahrscheinlichkeit den Zugang zur Schaltzentrale des Materiewandlers darstellte.

Möglicherweise waren die Vielweckroboter so programmiert, daß sie sich um Eindringlinge kümmerten, die sich über eine bestimmte Frist hinaus vor dem Zugang aufhielten, ohne ihn zu benutzen. Sie hatten sich demnach auch nicht als autorisierte Personen identifiziert und so etwas wurde erfahrungsgemäß im Innern von Martappon als Grund zur Beseitigung der Betreffenden eingestuft.

Der Vario\_Roboter funkte die Roboter mit dem Symbolkode an, wie er bei der Kommunikation zwischen Robotern und Computern üblich war.

"Ich bin Vario persönlicher Orbiter des Ritters der Tiefe, Jen Salik", teilte er ihnen mit. "Die Verzögerung geschieht aus medizinischen Gründen. Mein Ritter litt unter einem Schmerzanfall und wurde deshalb von mir narkotisiert."

Erleichtert stellte der Vario fest, daß die Vielweckroboter stehenblieben.

"Die Sicherheitsfrist wurde überschritten, teilte ihm eine Positronik mit—ebenfalls im Symbolkode. Es handelte sich jedoch nicht um eine Positronik eines der Vielweckroboter, sondern um ein kleines stationäres Positronengehirn, das sich hinter dem Tor zur Schaltzentrale befand. "Aber nicht aus medizinischen Gründen, sondern offenbar aus Unwissenheit. Oie unveränderliche Anweisung lautet, sich nicht vor einem hochwertig geschützten Zugang aufzuhalten, wenn jemand aus zwingenden Gründen nicht in der Lage ist, sich Zugang zu verschaffen. Jemand aber kann entweder autorisiert oder unwissend sein, nicht beides."

"Nicht ich bin die autorisierte Person", erklärte der Vario. "Mein Ritter ist es—und er befand sich in Narkose, als ich mit ihm hier ankam. Deshalb weiß er nicht, daß wir uns vor einem hochwertig geschützten Zugang aufhalten—und er war auch nicht in der Lage, mich über die betreffende Anweisung zu informieren. Ich bitte darum, die Anweisung nachträglich ausführen zu dürfen."

"Du willst dich entfernen?" erkundigte sich die Positronik.

"Mit meinem Ritter, damit der Anweisung Genüge getan wird."

"Das ist nach einer Fristüberschreitung nicht zulässig", erwiderte die Positronik. "Deine Begründung für den schwerwiegenden Verstoß wird jedoch als akzeptabel eingestuft. Gleichzeitig muß die Autorisierung deines

Ritters geprüft werden. Das Ergebnis wird darüber entscheiden, welche Maßnahme zu treffen ist.”

Der Vario\_Roboter wäre zweifellos blaß geworden, hätte er eine seiner Pseudovariablen Kokonmasken getragen. Der Bescheid der Positronik bedeutete, daß er sich nicht mehr mit Jen Salik entfernen und in Sicherheit bringen konnte. Vielmehr würde Salik, sobald er aus seiner Narkose erwachte, beweisen müssen, daß er die Codes kannte, mit denen sich die Sicherheitssysteme des Zugangs deaktivieren ließen.

Und in seinem derzeitigen Zustand war es äußerst fraglich, ob er sich an alles erinnerte. Durch die Veränderungen der Impulse des Margor\_Schwalls waren bei ihm nicht nur Kopfschmerzen und Orientierungsschwierigkeiten aufgetreten; er hatte außerdem seine Ritter\_Aura und einen Teil seines Ritterwissens verloren.

Als das Tor sich öffnete, wußte der Vario\_Roboter, daß der Gang ins Ungewisse für ihn und seinen Ritter unvermeidlich geworden war.

“Tritt hindurch und nimm deinen Ritter mit!” befahl die Positronik. “Sobald dein Ritter erwacht, wird er sich den Prüfungen zu stellen haben.”

“Dann wird er durch die Nachwirkungen der Narkose noch benommen sein”, wandte der Vario ein.

Die Positronik reagierte nicht darauf. Das bewies, daß sie nicht in der Lage war, weitere Entschuldigungen anzuerkennen. Als sich die Vielweckroboter abermals näherten, schob er die Antigravplattform durch die Öffnung und in eine kurze Schleusenkammer, hinter der ein Labyrinth aus zahlreichen unterschiedlichen Energiewänden zu orten war.

Als sich das Tor wieder schloß, regte sich Jen Salik auf der Antigravplattform. Er setzte sich auf und blickte sich verständnislos um.

“Wo sind wir, Vario?”

“Sei unbesorgt, mein Ritter! “ sagte der Vario\_Roboter. “Wir befinden uns im Zugang zur Schaltzentrale des Materiewandlers. Wie fühlst du dich?”

“Ein wenig schlapp, aber allmählich werde ich munterer. Ich glaube, der Cybermed meines Anzugs hat mir Anregungsmittel injiziert.”

Das ist gut, denn das wird dir helfen, dich an die Möglichkeiten zu erinnern, wie die Sicherheitssysteme des Zugangs zur Schaltzentrale deaktiviert werden können”, erklärte der Vario.

Jen Salik runzelte die Stirn.

“Ich weiß überhaupt nichts über diesen Zugang, Vario. Es erscheint mir auch vorerst sinnlos, die Schaltzentrale des Materiewandlers aufzusuchen. Das hat später Zeit. Wir brauchen ein Schiff und sonst nichts.”

“Wir werden niemals ein Schiff finden, wenn wir nicht die Sicherheitssysteme dieses Zugangs deaktivieren, mein Ritter. Genau das verlangt man nämlich von uns. Schaffen wir es nicht, werden wir als Unbefugte eingestuft.”

“Aber eine solche Einstufung bedeutet den Tod!” rief Salikentsetzt.

“Genau so ist es”, erwiderte der Vario\_Roboter. “Ich bitte dich deshalb, dich anzustrengen. Du mußt das betreffende Wissen besitzen, folglich kannst du dich auch daran erinnern, wenn du dich nur stark genug darauf konzentrierst.”

“Ich wollte, es wäre so”, meinte Jen Salik.

“Noch zehn Subeinheiten bleiben euch!”

“Das sind siebzehn Minuten”, erklärte der Vario.

\*

“Es muß eine andere Möglichkeit geben, das Mißverständnis aufzuklären”, sagte Salik. “Die Zentralpositronik wird sicher bestätigen, daß ich ein Ritter der Tiefe bin.”

“Ich habe versucht, Verbindung mit ihr aufzunehmen, aber dazu würde ich einige Schalteinheiten benötigen, die offenbar deaktiviert sind”, erklärte die Wachpositronik.

“Von mir deaktiviert wurden”, sagte Jen Salik bitter. “Wenn es gar nicht anders geht, müssen die verantwortlichen Orbiter von Martappon informiert werden. Sie können uns hier herausholen.”

“Es gibt keine Möglichkeit, sie zu informieren”, erwiderte die Positronik. “Noch neun Subeinheiten.”

“Denke nach, mein Ritter!” mahnte der Vario\_Roboter eindringlich. “Du besitzt das Wissen. Rufe es ab!”

Von einem Augenblick zum andern war Jen Salik schweißgebadet. Er wußte noch genug, um sein Schicksal vorherzusehen, aber er wußte nicht mehr, wie er es hätte abwenden können.

Und der Garbeschianer Amtranik war bestimmt schon auf dem Wege zur Provcon\_Faust ...

Die Furcht, daß der Hordenführer unermeßlichen Schaden anrichten könnte, weil er, Jen Salik, in Martappon sterben würde und ihm deshalb nicht entgegentreten konnte, wirkte wie ein Schock, der schlagartig verblaßte Erinnerungen wieder aufhellte.

“Jetzt weiß ich es!” rief Salik. “Hoffentlich sind meine Erinnerungen vollständig, denn der kleinste Fehler

würde uns zur Auflösung verurteilen.”

“Acht Subeinheiten!” mahnte die Wachpositronik.

“Versuche es!” drängte der Vario. “Wir haben nichts mehr zu verlieren! “

Jen Salik schwang sich von der Plattform.

“Wir gehen zu Fuß, Vario. Zuerst einmal müssen wir einfach ins Labyrinth eindringen, dann werde ich sehen, welcher Kode als erster verlangt wird.”

Er setzte sich in Bewegung, und der Vario\_Roboter schwebte dicht neben ihm. Mit seinen Ortungssystemen konnte der Vario genau einen halben Meter tief ins Labyrinth “sehen” und den Zugang erkennen. Er wollte Salik darauf hinweisen, doch sein Ritter fand den Zugang von allein, obwohl er optisch nicht erkennbar war. Nur sein Ritterwissen konnte ihm den Weg gezeigt haben.

Kaum befanden sie sich inmitten der energetischen Wände, ertönte ein geisterhaftes Raunen. Es war, als flüsterten zahllose fremdartige Wesen miteinander. Zu verstehen war allerdings nichts. Noch nicht einmal der Vario\_Roboter konnte feststellen, in welcher Sprache die Geisterstimmen miteinander redeten und ob sie sinnvolle Worte formten.

Jen Salik blieb stehen. Sein Blick wirkte seltsam entrückt.

“Ihr Wächter der Spiegelwelt Drongg!” rief er halblaut. “Diener des Armadan von Harpoon! Ich grüße euch!”

Vor ihm und dem Vario\_Roboter verblaßten einige Energiestrukturen und gaben auf zirka fünf Meter den Blick frei. Dahinter setzte sich das Labyrinth fort.

Und das Raunen verstummte.

Jen Salik ging weiter, begleitet von seinem Orbiter.

Plötzlich schwebte eine nur stecknadelgroße, blutrot leuchtende Kugel vor den beiden Wesen. Sie blieben stehen.

Jen Salik aktivierte den Kodegeber seines Vielzweck\_Armbandgeräts und berührte einige Sensorpunkte mit den Fingerspitzen. Der Vario\_Roboter beobachtete alles mit konzentrierter

Die blutrot leuchtende Kugel verschwand. Sonst änderte sich jedoch nichts.

Salik ging langsam weiter. Als er die Fortsetzung des Labyrinths erreicht hatte, formten die energetischen Strukturen eine Lücke, die gerade so breit war, daß Salik hindurchgehen konnte. Ohne zu zögern, ging Salik weiter. Doch als der Vario ihm folgen wollte, schloß sich die Strukturücke blitzartig wieder.

Jen Salik stand allein in einer zylindrischen Kammer, deren Wände zuerst milchig\_weiß strahlten, dann aber bläulich leuchteten. Das Leuchten wurde intensiver, so daß Salik die Augen schließen mußte.

Im gleichen Moment fühlte er, wie energetische Schauer ihn durchliefen. Jedes einzelne Atom seines Körpers schien in Schwingungen versetzt zu werden.

Bevor er sich richtig fürchten konnte, hörte es wieder auf. Er öffnete die \_Augen und sah, daß die Wände der Kammer in blassem Rot leuchteten.

Einige Minuten später hatte sich daran immer noch nichts geändert. Salik fragte sich, was die Prüfung ergeben haben mochte, denn er wußte, daß die energetischen Schauer der Prüfung seiner Identität dienten. Diese Prüfung war abgeschlossen, und eigentlich hätte damit die Entscheidung gefallen sein müssen.

Und einer solchen Entscheidung pflegte auf Martappon und anderen Anlagewelten augenblicklich die Ausführung zu folgen ...

Plötzlich erloschen die energetischen Strukturen des Labyrinths. Jen Salik sah sich in einem ganz gewöhnlichen Korridor, der wenige Meter vor ihm mit einem Panzerschott endete, aus dem die Mündungen von Energiewaffen ragten.

*Das ist das Ende!* durchfuhr es Salik eisig. Im selben Moment sah er, daß der Vario\_Roboter wieder neben ihm schwebte.

“Du besitzt das Wissen eines Ritters der Tiefe, aber nicht die RitterAura”, teilte die Stimme der Wachpositronik mit. “Lediglich in den Atomkernen deines Körpers haben die Meßfelder eine Restschwingung entdeckt, die identisch mit den Schwingungen einer Ritter\_Aura ist. Eine Totalabfragung der Biopositronik deines Orbiters gab den Grund für das Fehlen der Ritter\_Aura preis. Nur deshalb wurde auf eine Auflösung verzichtet. Ihr dürft aber auch nicht weitergehen, denn die Schaltzentrale ist nur Rittern mit intakter Aura zugänglich. Kehrt um!”

“Und die Vielzweckroboter draußen?” fragte der Vario. “Werden sie uns passieren lassen?”

“Du hast die Mittel, sie zu zerstören, Vario”, antwortete die Positronik.

“Roboter des Armadan von Harpoon?” rief Jen Salik ungläubig. “Niemals werde ich mutwillig die Werkzeuge eines Ritters der Tiefe zerstören.”

“Dann werden sie euch vernichten”, stellte die Positronik fest.

“Warum befiehst du ihnen nicht, uns ungehindert passieren zu lassen?” fragte der Vario\_Roboter.

“Weil meine Befehle nicht gelten, wenn jemand die Wartefrist vor dem äußeren Tor überschritten hat. Das wäre anders, wenn ihr die Schaltzentrale betreten hättet, aber das darf ich nicht zulassen. Es handelt sich um eine Sicherheitsmaßnahme, die von Armadan von Harpoon programmiert wurde.”

“Also kehren wir um, mein Ritter”, meinte der Vario. “Auch Armadan von Harpoon konnte nicht alle Möglichkeiten berücksichtigen. Ich werde für uns kämpfen und siegen.”

“Das bedeutet einen schweren Konflikt für mich”, erwiderte Jen Salik.

“Überhaupt nicht”, sagte der Vario. “Du brauchst nur die Realitäten zu beurteilen und deine logische Entscheidung zu treffen. Das verstößt nicht gegen die Ritter\_Ethik. Du handelst schließlich nicht eigennützig, sondern im Sinne von Armadans Vermächtnis.”

Salik holte tief Luft, dann nickte er.

“Kämpfe und siege für mich, mein Orbiter!”

## 2.

“Das ist sie!” rief Amtranik und deutete auf den Auswertungsschirm der Fernortung.

Die Zentralpositronik der VAZIFAR hatte die ermittelten Ortungsdaten in eine bildhafte Darstellung der Provcon\_Faust umgesetzt. Deshalb sahen der Hordenführer und die vier Laboris innerhalb der Zentrale auf dem Auswertungsschirm keine Daten, sondern eine nahezu kugelförmige dunkle Wolke aus Mikromaterie.

Auf eine ebenfalls optische Darstellung der überwiegend hell leuchtenden Gaswolken im Zentrums-kern der Galaxis, in dem sich die ProvconFaust befand, hatte die Positronik verzichtet. Sie hätte nämlich die Darstellung der Dunkelwolke fast völlig überlagert. Im Zentrums-kern herrschte für die Begriffe von intelligenten organischen Lebewesen ein heilloses energetisches Chaos von unvorstellbarer Stärke.

Innerhalb dieses Chaos befand sich auch die VAZIFAR, denn sie war nur noch dreiundvierzig Lichtjahre von der ihr zugewandten Seite der faustförmigen Dunkelwolke entfernt.

“Vor 1,2 Millionen Jahren war es noch eine ganz normale Dunkelwolke”, erklärte Amtranik erbittert. “Hätte ich damals vorausgesehen, daß das Volk der Zwotter von Armadan von Harpoon dazu vorbestimmt war, in diese Dunkelmaterie einzugehen und

sie paraenergetisch aufzuladen, ich hätte es ausgelöscht.”

“Die Ausstrahlung der ProvconFaust stört uns nicht mehr, seit ihre Impulse sich verändert haben”, warf Llarou Vith ein.

“Dennoch ist es eine Tatsache, daß es sich bei der Provcon\_Faust um eine Langzeitwaffe meines damaligen Gegenspielers handelt!” entgegnete Amtranik mit unerwarteter Schärfe. “Ihre Impulse können sich eines Tages wieder mit negativer Wirkung auf alle Garbeschianer ändern. Dem werden wir vorbeugen, indem wir sie zerfetzen.”

“Eine Dunkelwolke von 4,9 Lichtjahren Durchmesser?” fragte Kuthur Quath zweifelnd. “Wie lange müßten die Schiffs\_Tepleimat\_Werfer ununterbrochen feuern, um die Strukturen der Dunkelwolke so zu beschädigen, daß sie nicht mehr zusammenhalten?”

“Länger, als wir ihnen Energie zuführen könnten”, erwiderte Amtranik. “Bist du so dumm, daß du noch immer nicht begreifen kannst, daß ich das nicht gemeint habe! Selbstverständlich nützen uns die Tepleimat\_Werfer gegen die Provcon\_Faust nichts. Wir werden eine andere Waffe benutzen, nämlich den Mental\_Ruptur\_Strahler. Er kann keine materielle Substanz zerfetzen, wohl aber die geistigen Inhalte der paraplasmatischen Sphäre. Die ProvconFaust wird danach nur noch das sein, was sie vor 1,2 Millionen Jahren war, eine ganz gewöhnliche Ballung kosmischer Mikromaterie.”

Er blickte zur Seite, als er hörte, wie das Panzerschott der Zentrale sich öffnete.

“Usilfe Eth!” rief er überrascht. “Ich hatte nicht mehr damit gerechnet, daß du noch lebst!”

“Ich wurde nach mehreren Gehirnoperationen als diensttauglich entlassen”, sagte Usilfe Eth. Sie sah abgemagert aus. Unter der dunkelgrauen rissigen Gesichtshaut waren deutlich die Knochen des langgestreckten Schädels zu sehen.

“Nimm deinen Platz wieder ein!” befahl der Hordenführer. “Du wirst einwandfrei funktionieren müssen, denn wir befinden uns im Anflug auf die Provcon\_Faust.”

Usilfe Eth setzte sich auf ihren Platz.

“Ich bin bereit, Amtranik.”

“Dann fordere von der Zentralpositronik die Einblendung von Raumschiffen und ihren Bewegungen an, die sich in der Nähe der ProvconFaust befinden!” sagte Amtranik. “Wir müssen Bescheid wissen, denn wir werden sie meiden, bis die paraplasmatische Sphäre vernichtet ist.”

Usilfe Eths Finger glitten über die zahlreichen Sensoren ihres Schaltpults.

Nur Sekunden später blinkten vor neben, unter und über der optischen Darstellung der ProvconFaust zahlreiche winzige gelbleuchtende Punkte auf. Sie bewegten sich kaum merklich, deshalb schaltete die Zentralpositronik fadendünne rote Linien ein, die die vorberechneten Kurse der fremden Schiffe markierten.

“Es wimmelt ja förmlich von Raumschiffen um die ProvconFaust!” rief Anuro Oth überrascht.

“Mindestens tausend Schiffe”, sagte Llarou Vith. “Und sie kreuzen nach einem Schema, das eine relativ lückenlose Überwachung der Umgebung der Dunkelwolke ermöglicht.”

“Man erwartet uns”, stellte Kuthur Quath fest.

“Salik hat mit der ewigen Tradition gebrochen, die die Kriege zwischen den Horden von Garbesch und den Rittern der Tiefe regelt”, erwiderte Amtranik. “Danach beschränken sich beide Seiten auf ihre eigenen Streitkräfte, ein Hordenführer auf seine Horde und ein Ritter der Tiefe auf seine Orbiter.”

“Vielleicht sind es Keilschiffflotten, die die Provcon\_Faust bewachen,” sagte Kuthur Quath.

“Dann würden wir nicht tausend Schiffe orten, sondern Hunderttausende”, erklärte Usilfe Eth.

Amtranik knackte zustimmend mit den Zangenkiefern. Wieder einmal nötigte ihm Usilfe Eths tiefgründiges logisches Denkvermögen Respekt ab. Nach der Vernichtung der Langzeitwaffe Armadans, so nahm er sich vor, würde er sie fragen, ob sie seine Gefährtin sein wollte.

“Das ist richtig”, sagte er. “Dennoch sind tausend Schiffe angesichts der angeschlagenen VAZIFAR zuviel. Wir werden die Schäden, die uns die Roboterschiffe zufügten, erst einmal beheben müssen, bevor wir zum entscheidenden Kampf antreten.”

\*

“Lassen wir das Schiff solange treiben?” fragte Anuro Oth.

Amtranik schaute zu Usilfe Eth und bemerkte, daß sie ihn abwartend anblickte. Demnach hatte sie eine Antwort auf die Frage des Funkers parat, hielt sie aber zurück, weil sie dem Ranghöchsten den Vortritt lassen wollte.

Der Hordenführer bedeutete ihr mit einer Geste, daß sie sprechen sollte. Doch bevor sie dazu kam, wurde die Frage auf andere Weise beantwortet.

Der automatische Ortungsalarm schrillte durch die Zentrale, auf dem Auswertungsschirm der Ortung erschienen reihenweise Daten, und die Stimme der Zentralpositronik sagte:

“Fremdes Objekt fiel dreiundvierzig Millionen Kilometer voraus in den Normalraum zurück, befindet sich in einer >Tasche< zwischen zwei glühenden Gaswolken. Diskusform, fünfundfünfzig Meter Horizontaldurchmesser, zwanzig Meter vertikal. Achtung, Objekt beschleunigt soeben mit achtzehn Impulstriebwerken aus der >Tasche< heraus!”

“Terranische Space\_Jet!” rief Amtranik. “Auf den Funkverkehr achten!”

Er legte die Hand auf das rotleuchtende Energiefeld, das die Aktivierungstaste für die Feuerschaltungen der schweren Schiffs\_TelepsimatWerfer blockierte.

Als das Feld erlosch und die Kontrollen der TPM\_Werfer aufleuchteten, berührte Amtranik einen Sensorpunkt. Der Zielsucher eines Werfers bewegte sich rasend schnell und hielt an, als er das fremde Objekt aufgefaßt hatte.

Der Hordenführer berührte einen weiteren Sensorpunkt.

Ein Werfer beförderte in der Art eines Fiktiv\_Transmitters eine kleine Menge Psimaterie, die einen Sekundenbruchteil vorher

destabilisiert worden war, ins Ziel. Dort verwandelte sie sich in ein Sextadimfeld, das im selben Augenblick in die sechste Dimension entwich.

“Fremdes Objekt verschwunden”, teilte die Zentralpositronik mit.

“Funkverkehr?” fragte Amtranik.

“Nichts”, antwortete Anuro Oth. “Wahrscheinlich konnte man uns nicht orten, da die Ortungsgeräte des fremden Schiffes durch die Nähe der beiden Gaswolken behindert wurden.”

“Aber deine Frage ist beantwortet, hoffe ich”, sagte Amtranik.

“Ich bitte, mein fehlerhaftes Denken zu entschuldigen”, erklärte Anuro Oth. “Selbstverständlich können wir das Schiff nicht lange im Raum treiben lassen, da offenbar auch die weitere Umgebung der Provcon\_Faust laufend abpatrouilliert wird.”

“Damit mußt du von vornherein rechnen”, erklärte der Hordenführer tadelnd. “Jetzt ist die Lage für uns noch prekärer, denn man wird die Space\_Jet vermissen, wenn sie sich nicht bald zurückmeldet. Und wie entschlossen Terraner handeln, haben wir selbst erfahren. Wir werden deshalb diesen Raumsektor verlassen und auf der anderen Seite der Provcon\_Faust ein Sonnensystem suchen, in dem es weder Hyperfunkaktivität noch Raumschiffsverkehr gibt. Dort landen wir auf einem Planeten und führen die Reparaturen durch.”

“Ich habe bereits einen entsprechenden Kurs für den Autopiloten errechnet”, sagte Usilfe Eth.

“Programmiere ihn!” befahl der Hordenführer.

Usilfe Eth gehorchte. Als der Kurs eingegeben war, blickte sie wieder zu Amtranik.

“Würdest du mir erklären, was für eine Waffe du gegen den Fremden eingesetzt hast, Amtranik?”

“Ach, ja, du warst nicht dabei, als wir diese Waffe gegen die Raumschiffe der Roboterzivilisation

einsetzen“, meinte der Hordenführer. “Es handelt sich um einen Telepsimat\_Werfer.” Er erklärte ihr die Wirkungsweise.

Unterdessen beschleunigte die VAZIFAR, nahm Kurs auf den Zielsektor und ging wenig später in den Linearraum. Der Autopilot legte zahlreiche Orientierungsmanöver ein, denn die hyperenergetischen Turbulenzen innerhalb des Zentrumssektors waren so stark, daß sie sogar einem Raumschiff während einer Linearraumphase gefährlich werden konnten.

Tatsächlich mußte der Autopilot neunundzwanzig Ausweichmanöver und Kurskorrekturen durchführen, bevor er nach insgesamt achtunddreißig Lichtjahren (geflogener Strecke, nicht geradliniger Entfernung) das Schiff im Zielsektor in den Normalraum zurückkehren ließ.

Astrogator Llarou Vith ließ sofort die Ortungssysteme nach Sonnen mit Planeten suchen, auf denen ein Schiff landen konnte. Es gab nicht viele davon, denn infolge der energetischen Gezeiten und Stürme des Zentrumssektors hatten die von Sonnen abgeschleuderten Gasmassen meist nicht zu Planeten kondensieren können.

Llarou Vith hatte nach neuneinhalb Stunden zwei Sonnen entdeckt, die von Planeten umkreist wurden: eine große blaue Sonne mit drei Planeten, die jedoch heiße Gasriesen waren, und eine kleine grüne Sonne mit fünf Planeten, von denen der zweite eine atembare und nicht zu heiße Sauerstoffatmosphäre besaß, in der Laboris ohne Schutzanzüge Außenarbeiten durchführen konnten.

“In beiden Systemen gibt es keinerlei energetische Aktivität, die auf Raumschiffsverkehr schließen ließe”, erklärte Llarou Vith.

“Und überhaupt keinen Funkverkehr”, ergänzte Anuro Oth.

“Dann fliegen wir den zweiten Planeten der grünen Sonne an!” entschied Amtranik.

3.

Der Vario\_Roboter fuhr die Waffen seiner beiden Teleskoparme aus: links einen Intervall\_Desintegrator, rechts einen Thermo\_Intervallnadle.

“Öffne das Tor!” sagte er zur Wachpositronik.

Die beiden Hälften des Tores glitten lautlos auseinander Blitzschnell schwebte der Vario durch die Öffnung. Jen Salik hörte nur das rasende Stakkato der Entladungen des Thermo\_Intervallnaders; der Desintegrator arbeitete lautlos. Er selbst verspürte keinen Drang, sich an dem Kampf zu beteiligen. Seine Überlebenschance wäre gegen Roboter gleich Null gewesen.

Eine Reihe scharfer Knalle, die ihm fast die Trommelfelle zerrissen, verrieten Salik, daß die Vielweckroboter mit Detonatoren kämpften. Da der Vario\_Roboter keinen Schutzschirm\_Projektor besaß, würde er rasend schnell manövrieren müssen, um nicht zerstört oder beschädigt zu werden. Außerdem konnte er feindliche Roboter mit Rammstößen ausschalten. Seine Kraftentfaltung entsprach der eines Haluters.

Dennoch bangte Jen Salik um seinen Orbiter, denn schon ein Zufallstreffer konnte seine Existenz beenden.

Nach etwa sechzehn Sekunden tauchte der Vario wieder auf. Die Atronital\_Compositum\_Hülle seines Eikörpers glänzte unversehrt.

“Der Weg ist frei, mein Ritter! “ rief er. “Steig auf die Antigravplattform!”

“Zweiunddreißig Roboter in nur sechzehn Sekunden vernichtet”, sagte die Wachpositronik. “Dein Orbiter ist ein Phänomen.”

“Er ist eben der persönliche Orbiter eines Ritters der Tiefe”, erklärte Salik.

Er schwang sich auf die AntigravPlattform, und der Vario\_Roboter schob sie auf den Ringkorridor hinaus.

Jen Salik sah die verstreuten Überreste der zerstörten Vielweckroboter auf dem Boden herumliegen. Die letzten Gasschwaden der desintegrierten Maschinen zogen gerade durch die Lüftungsgitter der Klimaanlage ab.

Der Vario beschleunigte, bis er eine Geschwindigkeit von etwa fünfzig Stundenkilometern erreicht hatte. Es gab für ihn und seinen Ritter in diesem Korridor nichts mehr, was zu untersuchen sich gelohnt hätte. Raumschiffe waren ganz sicherlich nicht hier verborgen.

Leicht beunruhigt musterte Salik die in den Nischen stehenden Vielweckroboter. Doch sie regten sich nicht. Offenkundig waren nur die zerstörten zweiunddreißig Maschinen mit der Überwachung des Schaltzentralenzugangs betraut gewesen.

Als sie ein offenes Tor erblickten, das aus dem Sektor des Materiewandlers hinausführt, drosselte der Vario\_Roboter die Geschwindigkeit und sagte:

“Es befindet sich genau gegenüber dem Tor, durch das wir hereingekommen sind, neununddreißigeinhalb Kilometer von diesem entfernt. Ich denke, wir sollten es benutzen und draußen abermals nach einem Telekontrollsystem suchen.”

“Einverstanden, Vario”, sagte Salik.

“Geht es dir nicht gut?” fragte der Vario.

“Nur Kopfschmerzen”, antwortete Salik. “Sie lassen sich aber noch aushalten. Außerdem fühle ich mich

ausgelaugt und verwirrt. Es sollte eine Reparaturwerkstatt für beschädigte Ritter geben.”

“Möglicherweise existiert in der Unterwelt von Martappon eine Medostation, die damals von Armadan benutzt wurde”, erwiderte der VarioRoboter. “Weißt du nichts darüber?”

“Ich kann mich nicht erinnern”, sagte Salik. “Aber ich weiß, daß Ritter der Tiefe bei Einsätzen eine Ausrüstung trugen, die etwas Ähnliches wie meinen Cybermed enthielt. Mit Beeinträchtigungen durch die Impulse des Margor\_Schwalls brauchten sie ja damals nicht zu rechnen, da es zu jener Zeit noch keine paraplasmatische Sphäre gab. Wir brauchen uns also keine Hoffnungen zu machen, etwas zu finden, das meinen Zustand stabilisiert.”

Der Vario steuerte die Plattform durch das Tor und in einen unbeleuchteten Korridor. Ihm machte es nichts aus, und Salik war zur Zeit nicht sehr an seiner Umgebung interessiert.

\*

“Ein Tor mit dem Reliefbild eines Brunnens in einer Stahlwüste!” rief der Vario\_Roboter. “Ob es auch dort den Zugang zu einer geheimen Station verrät?”

“Es ist kein gewöhnlicher Brunnen, sondern ein Zeitbrunnen”, sagte Salik seltsam monoton.

“Ein Zeitbrunnen?” echote der Superroboter. “Was ist ein Zeitbrunnen, mein Ritter?”

“Wie, bitte?” fragte Jen Salik verständnislos. “Was redest du da, Vario?”

“Du sagtest, es sei kein gewöhnlicher Brunnen, sondern ein Zeitbrunnen”, erklärte der Vario.

“Ich habe das gesagt? Komisch, ich erinnere mich nicht daran.”

“Dann hat dein Unterbewußtsein es dich sagen lassen, während du geistesabwesend warst”, stellte der Vario\_Roboter fest. “Wie fühlst du dich jetzt?”

“Bis auf Kopfschmerzen und ein leichtes Schwindelgefühl nicht allzu schlecht”, antwortete Salik.

Er saß auf dem Rand der Antigravplattform, die über dem Boden eines Magazinraums schwebte, dessen Wandregale mit zylindrischen Stangen aus einer unbekannten Legierung gefüllt waren. Sie war hart und leuchtete türkisfarben. Weder der Vario noch Jen Salik vermochten zu erraten, wozu diese Stangen einmal verwendet worden waren.

Der Vario befand sich im Wartungshohlraum eines Telekontrollsystems und musterte die dreihundertsiebenundvierzig daumennagelgroßen Monitoren, mit denen sich die Umgebung im Umkreis von dreitausend Metern beobachten ließ.

“Was immer auch ein Zeitbrunnen ist, dieses Tor sieht genauso aus wie das vor dem Zugang zur geheimen Kontrollstation. Möglicherweise hat Armadan von Harpoon alle Zugänge zu seinen Geheimnissen mit solchen Toren markiert. Ich schlage vor, wir versuchen, es zu öffnen.”

“Einverstanden. Und ich habe wirklich von einem Zeitbrunnen gesprochen?”

“So ist es.”

“Das muß etwas zu bedeuten haben. Wenn ich nur wüßte, was.”

Jen Salik preßte die Handflächen gegen die Schläfen. “Vario, ich habe das Gefühl, gleich ohnmächtig zu werden!”

Der Roboter schwebte durch das Wartungsluk aus dem Hohlraum und eilte zu seinem Ritter. Besorgt musterte er das bleiche Gesicht und bemerkte den starren Blick von Saliks Augen.

“Kannst du mich hören, mein Ritter?”

Salik murmelte Unverständliches und glitt von der Plattform. Hochaufgerichtet schritt er auf die offene Tür des Magazins zu und auf den unbeleuchteten Korridor hinaus.

Der Vario\_Roboter schwebte dicht neben ihm her, um eingreifen zu können, falls Salik gegen eine Wand zu gehen drohte. Doch Jen Salik hielt sich stets in der Mitte des Korridors und bog an der übernächsten Abzweigung so sicher in einen Seitengang ab, als könnte er trotz der völligen Dunkelheit und seines abgeschalteten Scheinwerfers sehen.

Nach ungefähr fünf Minuten endete der Seitengang vor den offenen Zugängen zu einem Zwillinglift, bei dem die Kraftfelder des einen Schachtes nach oben und die des anderen Schachtes nach unten gepolt waren. Wenn der Lift aktiviert war. Dieser war es nicht.

Der Vario konnte gerade noch an Salik vorbeischweben, ihn überholen und ihn mit seinen Tentakelarmen packen, bevor er abstürzte, denn Salik war, ohne zu zögern, durch die Öffnung des einen Schachtes getreten.

Da es sich um den Schacht handelte, dessen Kraftfeld bei Aktivierung nach unten gepolt war, schwebte der Vario\_Roboter auch nach unten, denn ihm war klar geworden, daß Jen Salik sich in Trance befand und durch sein Unterbewußtsein zu einem bestimmten Ziel geschickt wurde.

Jen Salik bewegte sich unbehaglich unter Varios Zugriff, aber er wehrte sich nicht dagegen. Sieben Etagen tiefer griff er nach der Ausstiegshilfe, einem elastischen Griff, der bei Berührung ein Kraftfeld aktivierte, das den Liftbenutzer sanft aus dem Schacht beförderte.

Natürlich funktionierte auch die Ausstiegshilfe nicht. Vario beförderte statt dessen seinen Ritter nach

draußen. Er staunte nicht schlecht, als er dort einen zirka fünfzig Meter langen Korridor sah, der an genau jenem Tor endete, das er auf einem Monitor des Telekontrollsystems entdeckt hatte.

Und Jen Salik löste sich von ihm und ging genau darauf zu!

“Halt”, rief der Vario und holte Salik ein. “Die Sicherheitsanlage! Du mußt den Kodeimpuls abstrahlen, sonst werden wir vernichtet!”

Aber Salik reagierte überhaupt nicht auf die Warnung. Er ging mit ausdruckslosem Gesicht weiter.

Der Vario\_Roboter konnte weiter nichts tun, als seinen Ritter festzuhalten. Er wollte es auch tun, aber etwas Unbegreifliches hinderte ihn daran. Bevor er begriff, daß dieses Unbegreifliche sich im bioplasmatischen Teil seines “Gehirns” abspielte und den Bioponblock blockieren konnte, so daß nur noch der positronische Teil seines “Gehirns” seine Handlungen bestimmte, schwang das Tor lautlos um eine Mittelachse auf.

4.

Savar Turlum blickte erwartungsvoll auf den Bildschirm seines Interkomanschlusses, als der Interkommelder summte.

Der Schirm erhellte sich. Das Abbild von Morlina Sahenk wurde sichtbar, der Cheffunkerin des Schnellen Kreuzers RUTHERFORD, einer schlanken hundertachtjährigen Frau, aus deren Augen sonst überquellende Vitalität zu sprühen schien.

Diesmal wirkte ihr Blick eher trübe.

Savar Turlum schluckte trocken.

“Nichts?” fragte er zögernd.

“Die WHITE ROSE schweigt”, sagte Morlina Sahenk mit belegter Stimme. “Kein Schiff aus den benachbarten Suchsektoren hat sie geortet oder Funkverbindung mit ihr gehabt, obwohl sie auf unseren Befehl versucht haben, Kontakt mit ihr zu bekommen.”

“Aber sie hätte sich schon vor anderthalb Stunden zurückmelden müssen, Morlina”, schrie Savar Turlum verzweifelt, denn an Bord der Space\_Jet befand sich unter anderem sein Sohn Lintus.

“Savar!” sagte Morlina Sahenk beschwörend. “Die WHITE ROSE kann sich in einer Zone besonders starker hyperenergetischer Turbulenzen befinden, die eine Funkverbindung unmöglich machen. Sie sollten nicht gleich das Schlimmste befürchten.”

Savar Turlum wischte sich über die Augen.

“Das hätten die Schiffe aus den benachbarten Sektoren gemeldet, Morlina.” Seine Augen wurden hart. “Alarm für den gesamten Verband! Erste, zweite und dritte Flottille durchkämmen den Suchsektor der WHITE ROSE! Vierte, fünfte, sechste und siebente Flottille verstärken die vier Suchgruppen in den Nachbarsektoren! Volle Gefechtsbereitschaft! Jedes Schiff, das sich nicht mit dem gemeinsamen Erkennungskode von LFT\_ und GAVÖK\_Floten identifiziert, ist zu vernichten!”

“Alles klar, Chef”, erwiderte Morlina Sahenk. “Bis auf den letzten Befehl. Ihn gebe ich nicht durch, denn er verstößt gegen unsere Anweisungen. Wir suchen ausschließlich ein Schiff: die VAZIFAR. Nur dieses Schiff darf gestellt und bekämpft werden. Sie dürfen sich nicht von persönlichen Gefühlen leiten lassen, Savar! “

Savar Turlum ballte die Fäuste, dann seufzte er und nickte.

“Es tut mir leid, Morlina. Ich widerrufe meinen letzten Befehl.”

“Schon vergessen, Chef”, erwiderte die Funkerin und unterbrach die Verbindung.

Savar Turlum wandte sich an Hassan Frey, den Operations\_Koordinator der RUTHERFORD.

“Manöver positronisch koordinieren, Verhaltensmöglichkeiten Amtraniks durchrechnen und mögliche Zielsektoren mit Schiffen verstärken! Verband der GAVÖK informieren und um Kooperation bitten!”

Hassan Frey nickte und schaltete an seinem Pult, das der Tastatur einer hochwertigen elektronischen Orgel glich und die Bedienungselemente der größten Biopositronik des 103. Gemischten LFT\_Flotenverbands enthielt, dessen Führungsschiff der umgebaute Schnelle Kreuzer RUTHERFORD war.

Die RUTHERFORD war nur leicht bewaffnet und dafür mit hochwertigen elektronischen und positronischen Elementen vollgestopft. Fernortungen, elektronische Fernüberwachung, Dekodierungen aufgefangener Hyperfunksprüche, Lageanalysen, logistische Berechnungen und Kontakt mit *Imperium Alpha* waren neben der Operationsführung und \_koordinierung einige der wichtigsten Funktionen des Führungsschiffs. Dazu kam die schnelle Beweglichkeit dank modernster Normal\_ und Hypertriebwerke. Der Einsatz von Flottenverbänden war ohne solche Schiffe undenkbar geworden.

Am liebsten hätte sich Savar Turlum in seine Kabine zurückgezogen und sich dem Schmerz und der Trauer hingeeben. Er zweifelte nicht daran, daß die WHITE ROSE der VAZIFAR begegnet und von den Garbeschianern augenblicklich vernichtet worden war. Es war schließlich bekannt, daß Amtranik, der wiedererwachte Hordenführer aus der Vergangenheit, absolut kalt und kompromißlÖs handelte.

Aber er konnte seinen Posten nicht verlassen. Die VAZIFAR mußte aufgespurt und vernichtet werden. Sie bedrohte die paraplasmatische Sphäre der Provcon\_Faust und die Intelligenzen, die in der Dunkelwolke lebten. Sie



stellte zudem eine permanente Gefahr für alle Zivilisationen der Milchstraße dar, denn Amtranik war ein unversöhnlicher Feind, der seine Pläne weiterverfolgen würde, solange er lebte.

“Eine Verbindung mit der BRITTA JUREE! “ sagte Savar Turlum tonlos.

Sekunden später stand die Verbindung mit dem Schweren Kreuzer, auf dem die Space\_Jet WHITE ROSE stationiert gewesen war.

“Den Kommandanten, bitte!” sagte Savar Turlum.

Gleich darauf erschien auf dem Hyperkombildschirm das Abbild von Stadtner Crov. Sein Gesicht wirkte ernst. Schließlich hatte er die WHITE ROSE auf ihre Suchmission geschickt.

“Es tut mir leid, Savar”, sagte er zögernd. “Ich mache mir Vorwürfe, weil ich ...”

“Sie haben sich nichts vorzuwerfen, Stadtner”, erklärte Savar Turlum. “Mein Sohn ist genauso freiwillig bei der Flotte wie alle anderen Männer und Frauen. Wer befindet sich noch auf der WHITE ROSE?” Er vermied es mit einem letzten Rest von Hoffnung, schon in der Vergangenheitsform zu sprechen.

“Djibah Hesselar, Maas Igorow und Sirti Rogan”, antwortete Stadtner Crov.

“Was können wir noch tun, Stadtner?” fragte Turlum verzweifelt. “Wie können wir feststellen, was aus der WHITE ROSE geworden ist? Sie haben ja meine entsprechenden Befehle empfangen. Gibt es noch andere Möglichkeiten?”

Crov schüttelte den Kopf.

“Wir können nur hoffen, daß die WHITE ROSE gefunden wird oder sich doch noch meldet, Savar. Vielleicht ist sie angeschlagen und treibt im Raum.”

“Würde Amtranik einen angeschlagenen Gegner schonen?”

“Es muß ja nicht sein, daß sie der VAZIFAR begegnete”, erwiderte Stadtner Crov. “Sie kann in einen schweren Hypersturm geraten sein oder konnte beschädigt entkommen. Wenn ihr Hyperkom ausgefallen ist, kann sie keine Verbindung mit uns aufnehmen.”

Savar Turlum nickte. Er klammerte sich mit verzweifelter Hoffnung an jede dieser Möglichkeiten, obwohl er wußte, wie unwahrscheinlich sie waren. Die technische Ausstattung erlaubte es allen Space\_Jets der LFT\_Flotte, jedem Hypersturm zu trotzen oder sich aus seinem Wirkungsbereich zurückzuziehen. Sie waren jedoch gegenüber einem Feind wie der VAZIFAR viel zu schwach, um einen Treffer zu überstehen—und Amtranik und seine Gefolgsleute trafen voll, wenn sie ein Ziel auffaßten.

Und welchen Feind außer der VAZIFAR konnte es in der Nähe der Provcon\_Faust geben? Rivalitäten zwischen den raumfahrttreibenden Zivilisationen der Milchstraße wurden längst nicht mehr mit Waffengewalt ausgetragen. Die gerade erst überstandenen Gefahren durch die Weltraumbeben und die fehlgeleiteten Orbiterflotten hatten zudem die Abhängigkeiten aller dieser Zivilisationen voneinander noch deutlicher gemacht und ihren Willen zum friedlichen Miteinander gestärkt.

Bisher unbekannte Intelligenzen aber waren nicht in Erscheinung getreten, auch wenn immer mit einer solchen Möglichkeit gerechnet werden mußte, denn die Galaxis war viel zu groß, als daß auch nur die größte Zahl ihrer Sonnen und Sonnensysteme erforscht sein konnte. Es mochte noch viele unbekannte Zivilisationen intelligenter Wesen geben: solche, die das Raumfahrtzeitalter längst hinter sich hatten und auch sonst Kontakte mit anderen Zivilisationen mieden und solche, die es niemals erreichen würden oder noch nicht soweit waren—oder sich an der Schwelle der kosmischen Raumfahrt befanden.

Aber daß ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt fremde Wesen in Erscheinung getreten sein sollten und außerdem beim ersten Kontakt mit anderen Intelligenzen keine Verständigung gesucht, sondern vernichtend zugeschlagen haben sollten, war fast völlig unwahrscheinlich. Die Besatzung der WHITE ROSE jedenfalls hätte niemals die Feindseligkeiten eröffnet. Das hätte keine Besatzung eines LFT\_Schiffes getan.

“Ich weiß, wie dir zumute ist, Savar”, sagte eine weibliche Stimme neben ihm.

Savar Turlum blickte aus tränenverschleierte Augen auf und erkannte Liddy Tsumai, die Erste Navigatorin der RUTHERFORD und Medotechnikerin. Liddy und Savar liebten sich und hatten sich vorgenommen, nach diesem Einsatz auf Terra einen Ehekontrakt zu schließen, erst einmal für zwei Jahre: ihren fünften und seinen dritten.

Savar schluchzte, dann riß er sich gewaltsam zusammen.

“Ich darf mich nicht so gehenlassen, Liddy.”

Sie streichelte seine Hände, dann hielt sie ihm ein mit Kognak bis zum Rand gefülltes Glas an die Lippen.

“Trink, Savar! Es ist Medizin gegen die Angst und die seelische Verkrampfung.”

Gehorsam trank Savar Turlum das Glas leer. Die Angst um seinen Sohn wurde nicht geringer dadurch, aber sie blockierte sein Denken nicht mehr so stark.

“Danke, Liddy!” flüsterte er. “Wir werden diesen Amtranik finden und vernichten, wenn er sich bei der Provcon\_Faust blicken läßt! Diesen verdammten Hund!”

Liddy Tsumai strich ihm mit der Hand über das ergraute Haar.  
“Ganz bestimmt, Savar.”

\*

Zurran\_duff\_37 inspizierte schnüffelnd die Orchel\_Kolonie, die er während seiner Schicht zu betreuen hatte. Das Gewimmel tatzenlanger gelbweißer Würmer, die von den Wurregs gezüchtet wurden und ihnen als Nahrung dienten, strömte einen charakteristischen Geruch aus.

Aber Zurran\_duff\_37 roch noch etwas anderes: einen nur schwachen, stechenden Geruch, bei dessen Wahrnehmung sich ihm das Nackenfell sträubte.

*Gattan\_Käfer!*

Die nur klauenlangen schwarzschillernden Gattan\_Käfer waren seit undenklichen Zeiten die Geißel der Orchel\_Kolonien in den Höhlenlabirynthen von Wurrleh gewesen. Sie gingen nicht an die Orcheln selbst, aber sie fraßen das Varr\_Enzym, das die geschlechtsreifen Orcheln aus Hautdrüsen absonderten. Da die Orcheln nur unter Mitwirkung dieses Enzyms ihre Eier selbst befruchten konnten, bewirkte ein Enzymmangel eine Verringerung des Nachwuchses und Nahrungsorgen bei den Wurregs.

Zurran\_duff\_37 ließ sich auf die Vorderpfoten fallen und drehte sich um. Er allein konnte nichts gegen den Befall mit Gattan\_Käfern ausrichten. Er mußte deshalb den Zurran\_duff\_1 benachrichtigen, den Alten der Zurran\_Sippe, der alle Entscheidungen innerhalb des ZurranReviere traf.

Das schwarzbepelzte und knapp braunbärgroße Wesen eilte in schnellem Gang durch den Stollen, der zu “seiner” Orchel\_Kolonie führte, überquerte eine Verteilerhalle und rutschte halb einen steil nach unten führenden Tunnel hinab.

Es verließ sich dabei nicht auf seine Augen, die ohnehin in der Dunkelheit nichts genutzt hätten, sondern es orientierte sich mit seinem hervorragend ausgeprägten Geruchssinn.

Nach einiger Zeit gelangte Zurran\_duff\_37 in die Hauptwohnhöhle seiner Sippe. Auf dem Boden balgten sich mehrere Jungen. Ihre Mütter wachten über das Spiel, während sie in großen Schüsseln einen Brei aus zerstampften Orcheln, Wasser und einem Drüsensekret zubereiteten, das sie aus Drüsen am Unterbauch absonderten.

Zwei erwachsene, aber noch junge Wurregs kämpften im Hintergrund miteinander. Zurran\_duff\_37 erkannte sie am Geruch. Es waren Zurran\_duff\_39 und Zurran\_duff\_41. Da sie in der Rangordnung unter ihm standen, stieß er sie einfach zur Seite und eilte auf den Eingang der Höhle des Alten zu.

Kurz davor stutzte er. Seine Augen nahmen einen senkrecht verlaufenden dünnen Streifen Licht wahr: Er konnte nur durch die Trennungsritze des doppelseitigen Vorhangs schimmern, der vor dem Höhleneingang hing.

Zurran\_duff\_37 lief langsamer. Dicht vor dem Vorhang blieb er stehen.

Der Lichtschimmer konnte nur eines bedeuten: Der Alte hatte Besuch von einem Lichtträger bekommen, einem jener allseits mit einer Mischung aus Furcht und Respekt bedachten Überwurregs, die von Sippe zu Sippe wanderten und dafür sorgten, daß die Wurregs sich nicht völlig von den Resten einer uralten Technik abwandten.

Die Lichtträger selbst nannten sich Bewahrer. Sie wurden bei den Sippen jedoch fast immer Lichtträger genannt, weil sie nie ohne ihre strahlenden Lichtgefäße gesehen wurden. Insgeheim munkelte man, sie brauchten das Licht, weil ihr Geruchssinn verkümmert war und weil sie die Helligkeit zur Orientierung brauchten, da sie oft an die Oberfläche von Wurrleh gingen.

Dieses Gerücht war es, was die Furcht unter den Wurregs nährte. Seit undenklichen Zeiten wurde nämlich von Generation zu Generation die Warnung vor der Oberfläche weitergegeben. Sie sei nicht nur oft von grellem Licht erfüllt, sondern auch unbedingt tödlich, hieß es unter anderem. Vor langer Zeit sollten alle Wurregs an der Oberfläche gelebt haben, bis sie dann durch sie fast alle getötet wurden und die Überlebenden sich tief unter sie zurückzogen.

Zurran\_duff\_37 glaubte nicht, daß Wurregs jemals an der Oberfläche gelebt hatten. An der Oberfläche konnte man schließlich keine Höhlenlabirynthe bauen—und wo anders, als in Höhlen, hätten Wurregs leben sollen? Er fürchtete sich wie alle anderen Wurregs davor, die Lichtträger könnten sie eines Tages dazu auffordern, an der Oberfläche zu leben, in einer Welt, deren Schrecken ungeheuerlich sein mußten.

Während er scheu vor dem Vorhang wartete, vernahm er Fetzen des leise gehaltenen Gesprächs, das der Lichtträger mit dem Alten führte. Offenbar verlangte der Lichtträger, daß der Alte seine Sippe stärker als bisher an der Erhaltung und den Reparaturen jener riesigen Hohlräume beteiligen sollte, die aus unerfindlichen Gründen an vielen Stellen dicht unter der Oberfläche lagen und nie\_. mals benutzt wurden.

Der Alte weigerte sich, denn seine Sippe hatte genug damit zu tun, die Orchel\_Kolonien zu erhalten, negative Mutationen wegzuzüchten und die Gänge und Höhlen auszubessern, die immer mehr verfielen, seit es immer weniger Geburten gab.

Doch der Lichtträger bestand energisch darauf. Er behauptete, das Traumorakel in der Sylpht\_Höhle hätte angekündigt, daß in Kürze etwas Schreckliches aus dem Unendlichen nach Wurrleh kommen würde und daß es

bekämpft werden müsse, wenn die Wurregs überleben sollten.

Das war für Zurrán\_duff\_37 völlig unverständlich, aber an der Reaktion des Alten erkannte er, daß Zurrán\_duff\_1 wenigstens ahnte, was der Lichtträger meinte. Wie anders ließ es sich erklären, daß er dem Verlangen des Lichtträgers schließlich nachgab.

Als der Vorhang sich bewegte, sprang Zurrán\_duff\_37 rasch zur Seite. Gleich darauf mußte er die Augen schließen, um nicht von der auf ihn fallenden Lichtfülle geblendet zu werden. Er roch, daß der Alte seine Höhle zuerst verließ, dann wartete, bis auch der Lichtträger sie verlassen hatte, und ihn dann verabschiedete.

Zurrán\_duff\_37 öffnete die Augen einen Spaltbreit, als der Lichtträger an ihm vorbeigegangen war und sein Körper die Lichtquelle für ihn verdeckte.

Er sah undeutlich einen hochgewachsenen, aufrecht gehenden und sich sehr gerade haltenden Wurreg: den Lichtträger. Sein Fell war ebenfalls schwarz, aber kürzer, soweit Zurrán\_duff\_37 es sehen konnte, denn der Lichtträger trug einen hellgrauen Umhang und hellgraue Stiefel. Er entfernte sich mit gleichmäßigem Gang. Die Frauen, Kinder und jungen Erwachsenen wandten sich ab, um nicht vom Licht seines Lichtgefäßes geblendet zu werden.

“Duff\_37!” sprach der Alte Zurrán\_duff\_37 an. “Was hast du hier zu suchen?” Erst jetzt fiel Zurrán\_duff\_37 auf, daß der Lichtträgere viel heiler und deutlicher gesprochen hatte als alle anderen Wurregs, deren Sprache mit Brumm- und Grunzlauten durchsetzt war, die Signalbedeutung besaßen.

“Gattan\_Käfer in der Orchel\_Kolonie, die ich heute betreue”, erklärte Zurrán\_duff\_37. “Deshalb kam ich zu dir. Warum sollen wir die Leerrhöhlen ausbessern, Alter?”

“Du würdest es nicht verstehen, wenn ich es dir zu erklären versuchte”, erwiderte der Alte. “Es hat mit dem Schrecken zu tun, der in grauer Vorzeit unser Volk dezimierte.”

“Aber es hat doch nicht wirklich einmal an der Oberfläche gelebt, oder?” fragte Zurrán\_duff\_37.

“Die Lichtträger sagen es. Damals soll es oben künstliche Höhlenlabyrinth gegeben haben, die unsere Vorfahren in den Himmel bauten. Dann kam das Schreckliche, vernichtete viele Wurregs und trieb die Überlebenden in die Sicherheit tief unter der Oberfläche. Die Lichtträger befürchten, daß es zurückkehren könnte. Du bist ab sofort dem Ausbesserungstrupp unserer Leerrhöhle zugeteilt. Ich werde die anderen Zugeteilten benachrichtigen. Um die Gattan\_Käfer wird sich Zurrán\_duff\_3 kümmern.”

## 5.

“Das ist er!” rief Llarou Vith und deutete auf den vorderen Teil\_des Rundsichtschirms.

Amtranik blickte auf die vergrößerte Wiedergabe der Planetenkugel. Sie sah fast so öde aus wie Arpa Chai. Es gab weder Meere noch Flüsse, sondern nur einige wenige kleine und flache Seen. Die Bewölkung war gleich Null.

“Für unseren Zweck ist er gut genug”, meinte der Hordenführer.

Am Pult des Astrogators blinkte ein Kontrolllicht auf. Darunter erschienen auf einem kleinen Bildschirm zwei Reihen von Symbolen und Zahlen.

“Mentaltaster spricht an”, sagte Llarou Vith. “Hordenführer, es gibt intelligentes Leben auf dem Planeten!”

“Keine Aufregung!” befahl Amtranik. “Intelligentes Leben muß nicht gleich technisch orientierter Zivilisation sein. Ist der Intelligenzquotient festzustellen?”

“Vergleichswert 0,649”, antwortete Llarou Vith. “Das ist hoch genug für den Aufbau einer technisch hochstehenden Zivilisation, wenn auch nicht für Raumfahrt. Immerhin haben die Eingeborenen fast zwei Drittel unseres durchschnittlichen Intelligenzquotienten. Das ist viel.”

“Es kommt immer darauf an, für welche Entwicklung die Intelligenz eingesetzt wird”, warf Usilfe Eth ein. “Ich schlage vor, wir gehen näher heran und mustern aus einem Orbit die Oberfläche. Es sollte Städte und Fabriken geben.”

“Das ist ein guter Vorschlag”, lobte Amtranik. Er setzte sich an die Hauptkontrollen und beschleunigte die VAZIFAR, die zuletzt abgebremst hatte, etwas.

“Der Planet hat auch zwei Monde, die uns aber nicht zu interessieren brauchen, da die Mentaltaster dort kein intelligentes Leben angemessen haben”, berichtete der Astrogator.

Amtranik ging nicht darauf ein. Sein Interesse galt in erster Linie den eingeborenen Intelligenzen des Zielplaneten. Er befürchtete keine Schwierigkeiten von ihnen, sondern dachte bereits darüber nach, ob es sich um Humanoide handelte, die er stellvertretend für die humanoiden Intelligenzen bestrafen konnte, die ihm bisher nichts als Schwierigkeiten bereitet hatten. Sobald die Schäden an der VAZIFAR behoben waren, konnte er die instand gesetzten Waffensysteme an ihnen testen.

Als die VAZIFAR in nur vierzigtausend Kilometern in einen Orbit steuerte, lieferten die Ortungsgeräte gestochen scharfe Bilder von der Oberfläche des zweiten Planeten.

“Keine Ansiedlungen bisher”, sagte Llarou Vith enttäuscht.

“Irrtum!” sagte Anuro Oth. “Seht ihr nicht die Überreste von Ruinen dort bei der fast zugewehrten Vertiefung, die mir ein Krater zu sein scheint?”

“Tatsächlich”, sagte Amtranik. “Die fast völlig eingeebneten Ruinen einer ehemaligen Großstadt. Sie muß vor sehr langer Zeit zerstört worden sein. Möglich, daß die Eingeborenen damals die Fusionsbombe erfanden und ihre Welt selbst verödeten. Es gibt ja viele Zivilstationen, die sich selbst vernichten, sobald sie die Mittel dazu in die Hände bekommen.”

“Der Planet könnte auch aus dem Raum angegriffen und verwüstet worden sein”, meinte Usilfe Eth.

“Eine unsinnige Maßnahme, denn was man verwüstet, kann man nicht ausbeuten”, erwiderte der Hordenführer. “Vielleicht ein Racheakt, aber für uns ist das ohne Bedeutung. Jedenfalls können uns die anscheinend verwilderten Eingeborenen nicht gefährlich werden.”

Eine zweite Ruinenansammlung kam in Sicht, dann eine dritte. Fragmente von Meeresküsten und Flußbetten wurden ebenfalls geortet, winzige Überreste, die die Winderosion auch bald verschwinden lassen würde.

Nach drei Umkreisungen stand es fest, daß ehemals mindestens siebenhunderteinundneunzig größere Städte existiert hatten. Sie lagen überwiegend in der Nähe riesiger Erdhügel. Aus der geringen Entfernung konnten die Mentaltaster auch die Anzahl der lebenden Eingeborenen feststellen. Es waren knapp vier Millionen, soviel, wie vielleicht früher einmal in einer einzigen Großstadt gelebt hatten.

“Wir werden auf der Ebene landen, die sich neben der Ruinenansammlung befindet”, erklärte Amtranik und deutete auf die Abbildung einer ehemaligen Stadt. “Dann können einige von uns Ausgrabungen vornehmen, während die anderen die Reparaturroboter steuern.”

“Was erhoffst du dir von Ausgrabungen?” fragte Kuthur Quath.

“Informationen”, sagte Amtranik. “Manchmal erscheint es zwecklos, Informationen zu sammeln, die keinen akuten Wert haben. Oft aber erweisen sich solche Informationen später als wertvoll.”

Er drückte die Taste zur Auslösung des Warnsignals vor der Landung. Danach bremste er ab, wodurch die VAZIFAR vom Schwerfeld des Planeten angezogen werden konnte. Langsam sank sie tiefer. Als sie in die oberen Schichten der Atmosphäre eindrang, schaltete der Hordenführer den Schutzschirm ein.

Um die VAZIFAR bildete sich jedoch keine stabile Energiehülle, sondern lediglich eine hauchdünne Haut von Energie, die zudem große Lücken aufwies.

“Es wird Zeit, daß die Projektoren repariert werden”, kommentierte Amtranik die entsprechende Feststellung. “Diesen >Schutzschirm< kann ja sogar ein Pfeil durchschlagen.”

Er mußte die Triebwerke stärker zum Abbremsen einsetzen, um keine Erhitzungsschäden zu riskieren. Sein Flaggschiff wies seiner Meinung nach Schäden genug auf.

Doch endlich konnten die Landestützen ausgefahren werden (die Antigravprojektoren waren ebenfalls so schwer beschädigt, daß sie das Schiff nicht in der Schwebe halten konnten). Die Landeteller berührten den Boden.

Amtranik schaltete die Triebwerke ab und wollte gerade über die Rundrufanlage die neuen Aufgaben verteilen, als ein heftiger Ruck durch die VAZIFAR ging. Da die Erzeuger für die künstliche Bordschwerkraft auf einem Planeten nicht benötigt wurden und deshalb deaktiviert worden waren, merkten Amtranik und seine Getreuen nicht nur optisch, daß das Schiff kippte.

Auf den Bildschirmen der Rundsichtanlage wurde es graubraun. Die Außenmikrophone übertrugen ein Poltern, Krachen und Knirschen, das sich unheilverkündend anhörte.

Amtranik begriff, was geschehen war. Das Schiff war durch die Decke eines riesigen subplanetarischen Hohlraums gebrochen. Er schaltete die Triebwerke wieder ein, um die VAZIFAR im Notstart zu befreien und schaltete sie wieder ab, als sie durch die Energierückstaus zu explodieren drohten.

Mit einem letzten harten Ruck kam das Schiff zum Stillstand. Die Geräusche sanken zu leisem Knirschen ab.

“Wir sitzen fest!” rief Anuro Oth.

“In Schräglage, mit einem Winkel von etwa zwanzig Grad”, detaillierte Llarou Vith. “Mit dem Triebwerksblock unten. Der Bug befindet sich zirka neunzig Meter unter der Planetenoberfläche.” Seine Stimme wurde schrill. “Wie sollen wir da herauskommen?”

“Indem wir kaltbleiben, wie es sich für Garbeschianer gehört”, sagte Usilfe Eth. “Und indem wir nachdenken. Ich könnte mir vorstellen, daß wir unser Schiff befreien, indem wir die Desintegratorgeschütze reparieren und mit ihnen einen Hohlraum unter dem Triebwerksblock schaffen.”

“Damit das Schiff noch tiefer sinkt”, entgegnete Llarou Vith.

“Nicht, wenn wir vorher die Antigravprojektoren reparieren”, erklärte die Kybernetikerin.

Amtranik knackte anerkennend mit den zangenbackenförmigen Kiefern.

“Du bist so klug und kaltblütig, wie es die Gefährtin eines Hordenführers nur sein kann, Usilfe. Wir werden genauso vorgehen, wie du es gesagt hast.”

Usilfe Eths Schädel zuckte überrascht hoch, dann hob und senkte sie ihn mehrere Male, wobei sie ihre Hände gespreizt in Augennähe hielt das rituelle Zeichen für ihr Einverständnis mit einer Werbung Amtraniks um sie.

Aber weder sie noch er dachten daran, schon jetzt das Ritual zu eröffnen. Zuerst mußten sich die Zustände wieder normalisiert haben.

\*

“Ortung negativ!” rief Yürül Amlüyk, Cheforter auf dem GAVÖKSchiff TAAMORK, seinem Kommandanten zu.

Szeptar blickte auf die Bildschirme der Rundsichtgalerie. Sie zeigten nur wenig dunklen Raum, sondern hauptsächlich die gigantischen Ballungen glühenden Wasserstoffs, die charakteristisch für den galaktischen Zentrumssektor waren. Sie schienen mitten in rasenden Turbulenzen erstarrt zu sein, als hätte ein Mächtiger sie angehalten. In Wirklichkeit war es nur die relativ große Entfernung, die den Augen organischer Lebewesen die Bewegungen nicht sehen ließen.

“Wir müssen weiter suchen, Yürül”, erwiderte der hochgewachsene alte Springer, dessen ehemals fuchsroter Vollbart von eisgrauen Strähnen durchzogen war. “Nur in diesem Raumsektor kann die WHITE ROSE verschwunden sein. Ich fühle es.”

“Wie kann man so etwas fühlen, Szeptar!” spottete Inrya von Kontz, Akonin und Chefkybernetikerin an Bord der TAAMORK. “Nur unsere elektronischen und positronischen Sinnesprothesen können feststellen, ob es irgendwo in ihrem Meßbereich jemals eine Space\_Jet gegeben hat.”

“Die schwarze Kreatur der Weisheit verleiht manchen Intelligenzen so etwas wie einen sechsten Sinn, wenn sie im Raum geboren wurden und ihr ganzes Leben sich im Raum abspielte”, wandte Yürül Amlüyk ein. “Ist es nicht so, Jean?”

Jean Galser nickte. Der Terraner war in früher Jugend von Patriarch Szeptar adoptiert worden, nachdem er als einziger Überlebender eines ausgebrannten terranischen Flüchtlingsschiffs geborgen werden konnte. Seine Eltern waren bei dem Unglück ums Leben gekommen. Seitdem hatte er auf dem Walzenschiff des Patriarchen gelebt, bis es von Überschweren in einen Hinterhalt gelockt und zerschossen worden war. Es hatte entkommen können, doch eine Reparatur hätte sich nicht mehr gelohnt. Die Überlebenden der Besatzung hatten Aufnahme auf anderen Springer\_schiffen gefunden. Szeptar und Jean Galser aber hatten sich nach dem Ende der Konzilsherrschaft zu der im Aufbau befindlichen Flotte der GALAKTISCHEN VÖLKERWURDE KOALITION gemeldet.

“Dad hat diesen sechsten Sinn”, erklärte er bestimmt. “Ich habe es oft erlebt, wie er Ereignisse vorausgeahnt hat.” Er strich sich über seinen schwarzen Vollbart.

Inrya von Kontz blickte hochmütig über den Terraner und den Springer hinweg, dann wandte sie sich wieder den Kontrollen der Hauptpositronik zu, um eventuell eingehende Ortungsdaten schnell und präzise auswerten zu können. Sie war ein As auf diesem Gebiet, und sie war unbeschreiblich schön. Ihr einziger Fehler bestand darin, daß sie sich für intelligenter hielt als alle anderen Humanoiden und Fremdintelligenzen an Bord.

Szeptar lächelte still in sich hinein, als er den halb schmach tenden, halb ärgerlichen Blick sah, mit dem sein Adoptivsohn die Akonin musterte. Jean liebte sie insgeheim, würde es aber wohl niemals über sich bringen, ihr das zu gestehen. Ihre Arroganz machte das einfach unmöglich.

Der alte Springer steuerte die TAAMORK mit siebzig Prozent Unterlicht durch den durchschnittlich vierzehn Lichtwochen durchmessenden Hohlraum inmitten sich ständig verformender glühender Gasmassen.

Yürül Amlüyk bediente die Kontrollen der Ortungssysteme. Viel war da für eine organische Intelligenz nicht zu tun. Die Hauptarbeit wurde von den positronischen Elementen durchgeführt. Der Blue konnte lediglich programmieren, welchen Raumsektor welche Ortungssysteme absuchen sollten—und er konnte die in Daten und Symbole verwandelten Tasterreflexe und so weiter auf den Bildschirmen kontrollieren und entscheiden, was wert war, an die Hauptpositronik zur endgültigen Auswertung überspielt zu werden.

Nach viereinhalb Stunden hatten die Ortungssysteme immer noch nichts entdeckt. Szeptar beriet sich kurz mit seiner Astrogatorin, einer Neu\_Arkonidin namens Moara. Danach entschied er, daß ein kurzes Linearmanöver bis dicht an einen Spalt oder eine Tasche zwischen zwei glühenden Gaswolken durchgeführt wurde.

Als die TAAMORK nach dem Linearmanöver in den Normalraum zurückfiel, befand sie sich unmittelbar vor der Tasche.

Szeptar aktivierte die Impulstriebwerke des von Überschweren erbeuteten Walzenraumers und steuerte in die Tasche hinein.

Fast augenblicklich spielten die Ortungskontrollen verrückt. Schuld daran waren die hyperenergetischen, unsichtbaren Entladungen, die zwischen den beiden nur achtzig Millionen Kilometer voneinander entfernten Gaswolken erfolgten.

“Wie sollen wir hier etwas orten!” sagte Inrya von Kontz. “Das ist einfach unmöglich. Die Ortungssysteme sind blind und taub.”

“Nicht ganz”, sagte der Blue, der ununterbrochen Sensorpunkte berührte und erreicht hatte, daß wenigstens ein Kontrollschirm Daten zeigte. “Die normal lichtschnellen Taster lassen sich stabilisieren, wenn man die in den Normalraum eintretenden Störimpulse der hyperenergetischen Entladungen wegprogrammiert. Seltsam, das gibt es doch nicht! Die blaue Kreatur der Heimtücke versucht mich zu irritieren!”

“Was haben Sie gefunden, Yürül?” fragte Szeptar, der die großen Qualitäten seines Cheforders kannte.

Der Blue wiegte den blaßrosa Tellerkopf auf dem langen Hals hin und her.

“Nichts, Szeptar.”

Inrya von Kontz lachte spöttisch.

“Genau das glaube ich Ihnen, Yürül. Wie konnten Sie annehmen, daß er hier etwas findet, Szeptar?”

Der Springer lächelte verhalten. Er ahnte, wie der Blue seine Antwort gemeint hatte.

Yürül erzeugte ein zirpendes Geräusch. Die beiden “Katzenaugen” auf der Rückseite seines Kopfes schillerten die Akonin an.

“Zwischen so riesigen glühenden Gaswolken wimmelt es von Mikromaterie, Inrya”, sagte er in absichtlich dozierend klingendem Tonfall. Er beherrschte das Interkosmo nicht nur einwandfrei, sondern konnte es auch einwandfrei im Hörbereich der Humanoiden sprechen. “Logischerweise findet ununterbrochen ein Materieaustausch zwischen beiden Gaswolken statt. Da ist es schon bedeutungsvoll, wenn die Normaltaster mitten in diesem Gewimmel eine kugelförmige Lücke von durchschnittlich fünfzig Metern anmessen.”

Aller Hochmut fiel schlagartig von der Akonin ab. Ihr brillanter Verstand arbeitete auf Hochtouren.

“Bitte überspielen, Yürül!” rief sie.

Szeptars Gesicht wurde blaß, als er begriff, was die Akonin vermutete. Seine große Erfahrung ließ ihn ihre Gedankengänge nachvollziehen. Aber er schwieg, da er wußte, daß er Inrya von Kontz nicht stören durfte.

Yürüls lange, schmale, siebenfingerige Hände bewegten sich. Die Fingerspitzen berührten die Sensoren, die zur Einleitung des Überspielvorgangs da waren.

Nur anderthalb Minuten später hatte Inrya von Kontz ihre Auswertung beendet.

Ihr Gesicht sah grau aus, als sie leise sagte:

“Wir haben mit beinahe hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit den Ort gefunden, an dem die WHITE ROSE vernichtet wurde. Da die Space\_Jet einen Horizontaldurchmesser von fünfundfünfzig Metern hatte, muß das Wirkungsfeld, das sie und mit ihr alle Mikromaterie aus diesem Kontinuum fegte, mindestens fünfundfünfzig Meter durchmessen haben, wahrscheinlich etwas mehr.”

“Was für ein Wirkungsfeld?” fragte Jean Galser.

“Es gibt mehrere Möglichkeiten”, warf Yürül Amlüyk ein. “Da die Explosion einer Transformbombe ausscheidet, könnte es sich sowohl um ein transmittereffektives Entstofflichungsfeld als auch um ein Übertrittsfeld aus destabilisierter Psimaterie gehandelt haben.”

“Sehr wahrscheinlich um letzteres”, sagte die Akonin. “Ein transmittereffektives Entstofflichungsfeld läßt sich nur auf ein Ziel aus Festmaterie einrichten. Der Hohlraum würde in diesem Falle exakt die Form einer Space\_Jet besitzen. Da er jedoch kugelförmig ist, kann er nur von künstlich destabilisierter Psimaterie geschaffen worden sein, die sich im Augenblick ihrer Freigabe im Ziel sofort in die sechste Dimension befördert—und das Ziel einschließlich aller Mikromaterie innerhalb des Wirkungsfeldes mitnimmt.”

“Wir kennen keine solche Waffe”, wandte Moara ein.

“Weil unsere Wissenschaftler und Techniker bisher keine Möglichkeit fanden, die entsprechende Theorie mit Hilfe der Technik zu realisieren”, erklärte Inrya von Kontz. “Theoretisch wissen wir, daß diese Möglichkeit besteht, weil wir erstens die Psimaterie erforscht haben und zweitens wissen, daß es einen Mutanten gibt, der Telepsimat war und das Wirkungsprinzip der TelepsimatProjektion mit seinen paranormalen Fähigkeiten anwandte.”

“Ribald Corello”, sagte Yürül.

Die Akonin nickte.

“Hier geschah die Anwendung sicher mit technischen Mitteln. Da weder GAVÖK noch LFT über eine solche Waffe verfügen, muß sie von einem Schiff eingesetzt worden sein, das weder zur LFT noch zur GAVÖK gehört.”

“Die VAZIFAR!” rief Jean Galser erregt. “Das kann nur die VAZIFAR gewesen sein. Diese Mörder!”

“Sie mußten es als taktische Notwendigkeit angesehen haben, jeden Zeugen ihrer Anwesenheit bei der Provcon\_Faust zu beseitigen”, erklärte Inrya von Kontz. “Zwischen ihnen und uns herrscht immerhin Kriegszustand.”

“Für den nur die Garbeschianer verantwortlich sind”, entgegnete Jean.

“Ich muß sofort die RUTHERFORD benachrichtigen”, sagte Szeptar, doch er traf keine Anstalten, eine Hyperkomverbindung mit dem Führungsschiff des LFT\_Flottenverbands herstellen zu lassen.

Alle Raumfahrer in der Hauptzentrale der TAAMORK wußten, warum. Der Kommandant der RUTHERFORD war der Vater eines der vier Besatzungsmitglieder der WHITE ROSE. Bedrückt sahen sie zu

Boden.

“Vorher möchte ich noch etwas klarstellen”, sagte Inrya von Kontz nach einiger Zeit. “Es betrifft den Durchmesser der kugelförmigen Lücke innerhalb der Mikromaterie. Er ist kleiner als der Horizontaldurchmesser einer Space\_Jet. Das bedeutet aber nicht, daß wir noch Überreste der WHITE ROSE finden könnten. Ich habe ausgerechnet, daß die Geschwindigkeit, mit der die

umgebende Mikromaterie allmählich den Hohlraum wieder füllt, gerade ausreicht, um den Durchmesser innerhalb von einunddreißig Stunden von sechzig auf fünfzig Meter zu verkleinern—und die WHITE ROSE gilt seit zwischen neunundzwanzig und zweiunddreißig Stunden als vermißt.”

“Die Gewißheit, daß die WHITE ROSE hier ihr Ende fand, ist also so gut wie’absolut”, erwiderte Szeptar tonlos. “Es bleibt mir weiter nichts übrig, als es hinter mich zu bringen.”

6.

“Wir können noch nicht nach Hause”, erklärte Ronald Tekener, als seine Frau sich neben ihm in den Fluggleiter setzte. Jennifer Thyron war bei ihrer Haarstylistin gewesen, die ihren Salon im kombinierten Einkaufs- und Kulturzentrum von Terrania City Mitte hatte.

“Was sagst du da, Tek?” fragte Jennifer verwundert.

“Tiff hat mich angerufen. Er bat uns darum, ihn in Imperium Alpha aufzusuchen. Es sei wichtig, sagte er. Mehr wollte er am Visiphon nicht verraten.”

“Dann hat er seine Gründe da,für”, erwiderte Jennifer. “Fahr schon los! “

Ronald Tekener lächelte, nicht das bei seinen Gegnern so gefürchtete eiskalt\_grausame Lächeln, sondern ein warmes und herzliches.

“Du bist schön, Jenny, und mit jedem Tage wirst du schöner.” Er gab dem Steuercomputer des Gleiters das Fahrtziel an, und der Gleiter startete.

“Und du machst mich verlegen, Tek”, erwiderte Jennifer.

Zwanzig Minuten später landete der Gleiter vor einer Pfortenkuppel der Tiefbunkerzentrale, in der alle Fäden der LFT zusammenliefen. Jennifer Thyron und Ronald Tekener stiegen aus, passierten die Kontrollen und durften den separaten Antigravlift benutzen, der dem Ersten Terraner und seinen engsten Vertrauten vorbehalten war.

Als sie das Vorzimmer des Hauptbüros betraten, wurden sie von Tainy Achnour, einer von Tiffors fünf Sekretärinnen, empfangen.

“Ich freue mich, daß Sie so schnell gekommen sind, Jenny und Tek”, sagte Tainy. “Tiff befindet sich in einer Konferenz, aber er wird sofort kommen, wenn ich ihm sage, daß Sie hier sind. Darf ich Ihnen Erfrischungen anbieten?”

“Kaffee”, sagte Jennifer.

“Ich auch”, erklärte Tekener.

Tainy Achnour rief einen Servo herbei,—dann ging sie zu ihrem Schaltpult und stellte eine Interkomverbindung her.

Jennifer und Ronald setzten ihre Tassen eben an die Lippen, als der Erste Terraner das Vorzimmer betrat.

“Nicht verschlucken!” sagte er scherzhaft. “Ich freue mich, Jenny und Tek.”

Jennifer und Ronald nahmen je einen Schluck, nickten anerkennend und stellten die Tassen wieder auf der glatten Oberfläche des Servos ab, der ihnen lautlos ins Arbeitszimmer Tiffors nachschwebte.

“Nehmt Platz! “ sagte Julian Tiffor und setzte sich ebenfalls. Sein Gesicht wurde ernst. “Es tut mir leid, daß ich eure Zeit beanspruche.”

“Das sind wir gewöhnt”, meinte Tekener und lächelte. “Wo brennt es diesmal?”

Der Erste Terraner stand auf, dann setzte er sich wieder.

“Ich bin nervös, Freunde. Nach einem Marathonlauf durch Konferenzen, Empfänge und so weiter kein Wunder. Und nun auch noch das mit Jen Salik.”

“Was ist passiert?” fragte Jennifer ahnungsvoll. “Ein Anschlag?”

“Nichts in dieser Richtung”, sagte Tiffor. “Aber schlimm genug ist es auch so.” Er berichtete davon, daß Jen Salik seit einiger Zeit an Orientierungsschwierigkeiten und Kopfschmerzen litt, die von den veränderten Impulsen des Margor\_Schwalls ausgelöst worden waren, daß diese Impulse außerdem seine Ritter\_Aura unterdrückten und daß er deshalb schon einmal Schwierigkeiten mit den Orbitalen gehabt hatte.

“Aber am schlimmsten ist es, daß sich seit anderthalb Tagen weder Jen Salik noch der Vario, noch die Orbiter melden, wenn wir versuchen, Kontakt mit der Anlage zu bekommen.” Er seufzte schwer. “Wenn ich von Terra abkömmlich wäre, ich würde persönlich nach Martappon fliegen, um herauszufinden, was dort gespielt wird. Ich mache mir große Sorgen um Jen Salik. Aber ich kann nicht einfach ein Schiff hinschicken, deren Besatzung wohl kaum qualifiziert wäre, Jen bei der Lösung seiner komplizierten Probleme zu helfen.”

“Natürlich nicht”, meinte Jennifer Thyron lächelnd. “Das ist eher ein Fall für die Sonderbeauftragten der LFT. Nicht wahr, Tek?”

Tekener nickte.

“Da du eben erst von deiner Coiffeuse kommst, sind wir sozusagen auf unsere neue Mission vorbereitet, Jenny.”

Julian Tiffloor atmete auf.

“Und ich fürchtete schon, lange mit euch argumentieren zu müssen.”

“Wenn ein Argument sticht, ist das nicht nötig, Tiff”, erklärte Ronald Tekener. “Hast du schon ein Schiff für uns?”

“Leichter Kreuzer OHIO. Vor einer Woche aus der Provcon\_Faust zurückgekehrt. Der Urlaub der Besatzung lief gestern ab. Da das Schiff inzwischen überholt wurde, steht einem Start nichts im Wege. Übrigens, Kommandant ist Quapu Norron, Ertruser und ein vorzüglicher Emotionaut, hundertsiebenunddreißig Jahre alt und mit entsprechender Raumerfahrung. Die Besatzung besteht aus einundzwanzig Frauen und fünfundvierzig Männern.”

Ronald Tekener trank seinen Kaffee aus.

“Er war gut, Tiff. Hoffentlich gibt es auf der OHIO ebenso guten Kaffee.” Er stand auf und faßte nach Jennifers Hand, um ihr beim Aufstehen zu helfen. “Dann wollen wir keine Zeit vertrödeln, kleines Mädchen! “

Tiffloor erhob sich ebenfalls.

“Ich danke euch, und ich werde euch persönlich zur OHIO bringen und dabei Quapu Norron entsprechende Order erteilen.”

\*

“Hyperkomanruf von der CORON TAN!” rief Cheffunkerin Chraouk über den Interkom. “Dringend!”

Szeptar blickte auf den Bildschirm, auf dem das Abbild des Echsenschädels seiner Cheffunkerin zu sehen war. Chraouk war Topsiderin. Noch vor hundert Jahren wäre es unvorstellbar gewesen, daß weibliche Vertreter dieser intelligenten Ehsenabkömmlinge Dienst auf Raumschiffen versahen. Während der Konzilherrschaft hatten viele Topsiderinnen den akuten Personalmangel genutzt und sich auf Raumschiffen bewährt—und danach hatten sie ihre Gleichberechtigung energisch durchgesetzt.

“Bitte auf meinen Anschluß umlegen!” sagte der Springer. Er stand immer noch unter dem niederschmetternden Eindruck des Zusammenbruchs von Savar Turlum, der durch die Bestätigung des Todes der Space\_Jet\_Besatzung ausgelöst worden war. Inzwischen waren über dreißig Stunden vergangen, und die TAAMORKbefand sich auf dem Flug zur gegenüberliegenden Seite der Provcon\_Faust, da die Führung der GAVÖK\_ und der LFT\_Flottenverbände annahm, daß die VAZIFAR dort auftauchen würde.

Eine Sekunde später war die Verbindung auf den Interkomanschluß umgelegt. Auf dem Bildschirm war das Abbild des Akonen Mertlan von Kmosz zu sehen. Er kommandierte den Flottenverband der GAVOK bei der Provcon\_Faust.

“Wir haben ein Randproblem, Szeptar”, erklärte Mertlan nach der knappen Begrüßung. “Der Kontrollsender eines gesperrten Planeten hat über Relais an eine Zentralwelt der GAVÖK gemeldet, daß dort ein Raumschiff gelandet ist. Da dafür keine Genehmigung registriert ist, handelt es sich um eine ungesetzliche Aktion.”

Der Springer nickte.

Als gesperrt wurden solche Planeten bezeichnet, auf denen Intelligenzen lebten, deren Entwicklung noch nicht auf die Stufe raumfahrttreibender Zivilisationen gestiegen war. Der Galaktische Gerichtshof, eine gemeinsame Institution von LFT und GAVOK, wachte darüber, daß das gemeinsam beschlossene Gesetz von LFT und GAVÖK eingehalten wurde, wonach solche Planeten weder angefliegen noch irgendwie ausgebeutet werden durften.

Um die Einhaltung dieses Gesetzes zu garantieren, setzten LFT und GAVÖK auf solchen Welten, wenn sie sie entdeckten, Kontrollsensoren aus, die bereits beim Einflug eines Raumschiffs in die Atmosphäre eine entsprechende Meldung an die nächste Zentralwelt der GAVÖK oder der LFT absetzte.

“Es handelt sich um den Planeten Wurreh, den zweiten der unter KCF\_44 236 registrierten Sonne. Die Eingeborenen nennen sich Wurregs. Es sind äußerlich bärenartige Lebewesen, die in Höhlenlabyrinthen unter der Oberfläche ihrer Welt leben. Ruinenfelder an der Oberfläche beweisen, daß sie früher einmal oben lebten\_ und riesige Städte bauten. Eine Katastrophe scheint vor mindestens hunderttausend Jahren die Oberfläche verwüstet und die Wurregs dezimiert zu haben. Die Überlebenden verkrochen sich dann offensichtlich in Höhlen und wagten sich bis heute nicht wieder hinauf. Sehen Sie zu, Szeptar, welche Glücksritter das Gesetz gebrochen haben, nehmen Sie sie nach Möglichkeit fest und tun Sie alles, um die Eingeborenen so wenig wie möglich Belästigungen auszusetzen! “

“Ich habe verstanden, Mertlan”, erwiderte der Springer. “Aber warum ausgerechnet die TAAMORK?”

“Weil sie Wurreh am nächsten ist. Sie befinden sich etwa zweiundzwanzig Lichtjahre von dieser Welt entfernt. Keine Sorge, ich habe ein anderes Schiff als Ersatz für euch in euren Zielsektor in Marsch gesetzt.”

“In Ordnung”, sagte Szeptar. “Ich hoffe, die Mission so schnell zu beenden, daß ich dabei sein kann, wenn



die VAZIFAR gestellt wird. Wir schulden den Garbeschianern nämlich etwas.”

“Was soll das sein?” erkundigte sich Mertlan von Kmosz.

“Eine Abreibung”, antwortete Szeptar.

\*

Amtranik wurde von den Füßen gerissen, als eine laute Explosion die VAZIFAR erschütterte.

Er rappelte sich jedoch schnell wieder auf—und seine Laboris in der Zentrale ebenfalls.

“Was war das für eine Explosion?” rief Amtranik über die Rundrufanlage. “Sie muß beim Triebwerksblock stattgefunden haben. Wahrscheinlich ein Unfall während einer Reparatur. Ich erwarte eine Meldung!”

Ungeduldig schritt er in der Zentrale auf und ab. Nach fünf Minuten hatte immer noch niemand gemeldet, was eigentlich vorgefallen war. Amtranik wiederholte seine Aufforderung energischer.

Kurz darauf meldete sich ein Labori über die Bordverständigung. Auf dem Bildschirm war deutlich zu sehen, daß er schwer verletzt war. Seine Montur war zerfetzt und teilweise verschmort. Aus einer klaffenden Schädelfraktur lief Blut.

“Urnok Tath spricht”, sagte er mit sichtlicher Anstrengung. “Explosion im Triebwerksblock, Aggregat drei. Sie wurde wahrscheinlich von außen verursacht. Die Schäden sind gering, aber der Entladungsblitz eines Kurzschlusses in der Hochenergiewicklung zerstörte zwei Reparaturroboter und verletzte mich.”

“Von außen verursacht?” rief Amtranik verblüfft. “Das würde doch heißen, daß die primitiven Eingeborenen . . .”

“Offenbar verfügen sie über Sprengmittel”, berichtete Urnok Tath. “Ich würde selbst nachsehen, aber ich ...” Er sackte bewußtlos zusammen.

Amtranik beorderte einen Medoroboter hin, dann schaltete er abermals die Rundrufanlage ein.

“Amtranik spricht! Die Eingeborenen haben vor wenigen Minuten einen Sprengstoffanschlag auf den Triebwerksblock verübt. Die Schäden sollen zwar nur gering sein, aber wir müssen erstens mit wirkungsvolleren Angriffen rechnen und zweitens die Hordenehre verteidigen. Folgende Laboris bilden eine Kampfgruppe, bewaffnen sich wirkungsvoll, verlassen das Schiff und vernichten die Angreifer. Als Warnung werden sie anschließend zu einer größeren Wohnhöhle der Eingeborenen vorstoßen und sie ausräuchern! Llarou Vith wird die Führung der Gruppe übernehmen. Amtranik, Ende! “

Llarou Vith stand auf und stieg wortlos in seinen Kampfanzug, während der Hordenführer die Namen der Laboris nannte, die für die Kampfgruppe vorgesehen waren. Es handelte sich um sieben Männer und neun Frauen. Mehr als genug Leute, um den Eingeborenen Respekt beizubringen, wie Amtranik dachte.

“Fertig!” sagte Llarou Vith, als er die Systeme seines Kampfanzugs überprüft und seine Waffen in die Halfter gesteckt hatte.

Amtranik musterte ihn nur kurz, dann erklärte er:

“Ich will, daß die alte Hordentradition voll angewendet wird, Llarou!”

“Verstanden!” erwiderte Llarou Vith. “Wir werden den Eingeborenen ein solches Grauen einjagen, daß sich keiner mehr in die Nähe der VAZIFAR wagt.”

\*

Ein Bote des Lichtträgers hatte Zurranduff\_1 gerade noch rechtzeitig gewarnt, so daß er den Ausbesserungstrupp aus der Leertöhle abziehen konnte.

Wenig später war etwas durch die relativ dünne Decke der Höhle gebrochen, hatte sich noch ein Stück tiefer ins ausgehöhlte Erdreich gebohrt und saß offenbar fest.

Der Ausbesserungstrupp zog sich vorsichtshalber weiter zurück. Das war sein Glück, denn das untere Ende des unbegreiflichen Dinges spie plötzlich Feuer. Ein Glutorkan raste durch die benachbarten Tunnel und ließ einige von ihnen zusammenbrechen. Wäre der Feuersturm nicht gleich darauf wieder erloschen, hätte er den Ausbesserungstrupp noch erreicht und die Wurregs verbrannt.

“Am besten kehren wir zur Großen Wohnhöhle zurück”, sagte Zurranduff\_9, der das Kommando über den Ausbesserungstrupp hatte. “Das Schreckliche aus dem Unendlichen scheint gefangen zu sein, aber wer weiß, ob es sich nicht dafür an uns rächen will.”

Niemand brachte Einwände vor. Sie wären ohnehin sinnlos gewesen, denn als Ranghöchster besaß Zurranduff\_9 die absolute Befehlsgewalt über den Trupp.

Als sie in die Große Wohnhöhle zurückkehrten, waren dort zwei Lichtträger eingetroffen. Sie standen in der Mitte der Höhle und wurden von allen Männern der Zurranduff-Sippe umringt. Der Alte befand sich bei ihnen.

“Kommt her!” rief der Alte den Angehörigen des Trupps zu. “Die Lichtträger wollen uns etwas mitteilen.”

Zurranduff\_37 gesellte sich mit seinen Gefährten zum Kreis der anderen Erwachsenen. Er war aufgeregt, und er fürchtete sich. Deshalb war er gespannt darauf, was die Lichtträger seiner Sippe mitzuteilen hatten.

Kurz darauf hob einer der Lichtträger sein Lichtgefäß über seinen Kopf, ließ es aber gleich wieder sinken!

“Männer der Zurran\_Sippe!” rief er in seiner etwas befremdlichen kultivierten Sprechweise. “Die Voraussage des Traumarakels in der SylphtHöhle hat sich erfüllt. Das Schreckliche aus dem Unendlichen ist auf unsere Welt gekommen. Dank der Voraussage des Orakels konnte es in einer Leerhöhle gefangen werden, aber damit ist es keineswegs wehrlos. Wir müssen es vernichten, bevor es uns vernichtet!”

Zurran\_duff\_37 spürte die Welle der Furcht, die durch den Ring der Männer ging, fast körperlich. In die Lurcht mischten sich Fragen und Entsetzen, denn kein Wurreg wußte, was damit gemeint war, das Schreckliche sollte vernichtet werden. Die Wurregs kämpften niemals gegeneinander. Sie vernichteten lediglich die schädlichen Gattan\_Käfer.

“Was ist das Schreckliche überhaupt?” fragte der Alte. Er wußte es also auch nicht.

“Das läßt sich Höhlenbewohnern schwer erklären”, erwiderte der tonangebende Lichtträger. “Aber ihr kennt wenigstens einfache Maschinen und Werkzeuge. Stellt euch das Schreckliche als eine riesige Maschine vor, die durch das scheinbare Nichts außerhalb von Wurreh fuhr und hier eintraf, um Tod und Vernichtung über uns zu bringen.”

Zurran\_duff\_37 erschauerte. Er konnte sich das Schreckliche mit viel Mühe als Maschine vorstellen, aber ein scheinbares Nichts war für ihn etwas außerhalb seiner Vorstellungswelt. Für ihn gab es nur Wurreh und sonst nichts—and Wurreh hieß für ihn ein ausgedehntes Höhlenlabyrinth.

“Wir Lichtträger haben uns, seit es uns gibt, auf diesen Fall vorbereitet”, fuhr der Lichtträger fort. “Die Alten hinterließen uns Maschinen und Informationen, mit deren Hilfe wir Waffen herstellen konnten. Es handelt sich um Explosivstoffe und um handliche Geräte, die teils massive und teils mit Explosivstoffen gefüllte Projektile verschießen.”

“Das verstehen die Männer meiner Sippe nicht”, erklärte der Alte. “Ich selbst verstehe es kaum, obwohl du es mir mehrmals zu erklären versuchtest. Du mußt uns schon diese Explosivstoffe und Projektilwaffen zeigen und in Aktion vorführen, damit meine Leute wissen, um was es sich handelt.”

“Alle Lichtträger sind alarmiert”, sagte der Lichtträger. “Sie befinden sich auf dem Weg hierher, werden aber je nach Entfernung erst in Stunden, Tagen, Wochen und Monaten eintreffen. Viele von ihnen bringen Explosivstoffe und Waffen mit. Sobald die ersten eingetroffen sind, führen wir sie euch vor und bringen euch bei, wie ihr damit umgehen müßt.”

Das war vor einer Zeiteinheit gewesen, die man einen halben Tag nannte, obwohl sich kein Wurreg etwas unter “Tag” vorzustellen vermochte.

Inzwischen waren fünf weitere Lichtträger eingetroffen, hatten ganz kurz demonstriert, wie die Projektilwaffen und Explosivstoffe (die sie Minen nannten) gehandhabt wurden und wirkten, und die Männer der Zurran\_Sippe oberflächlich ausgebildet.

Auch Männer der Nachbarsippen waren eingetroffen und bewaffnet worden. Insgesamt schätzte Zurran\_duff\_37 ihre Gesamtzahl auf neunhundert.

Die Lichtträger informierten die Wurregs über ihren Plan. Danach teilten sie sie in mehrere Gruppen ein, die sich im Höhlenlabyrinth rings um die Schreckensmaschine verbarrikadieren sollten. Zwei Lichtträger wollten sich an die Maschine schleichen und mit einem Bündel Minen ein Loch in sie sprengen. Danach sollten die Wurregs die Maschine stürmen und alles Leben darin vernichten.

Das hörte sich aus dem Mund der Lichtträger unkompliziert an, und Zurran\_duff\_37 zitterte nicht mehr so stark vor Furcht, sondern faßte ein wenig Mut. Gemeinsam mit den anderen neunzehn Mitgliedern seiner Kampfgruppe und einem Lichtträger wartete er in einer leeren Vorratshöhle auf das entscheidende Signal.

Als dann wenig später das Minenbündel explodierte, geriet er genauso in Panik wie seine Gefährten. Die Explosion hatte ihn demoralisiert: Aber ihr Lichtträger schrie solange energisch auf sie ein, bis sie sich vor ihm mehr fürchteten als vor dem Kommenden und ihm folgten.

Sie erreichten die Schreckensmaschine gleichzeitig mit Wurregs anderen Kampfgruppen und wußten nicht, was sie tun sollten, denn so fürchterlich die Explosion sich auch angehört hatte, sie hatte keineswegs ein Loch in die Maschine gerissen, sondern nur geringfügige Schäden angerichtet.

Unter den Lichtträgern entbrannte eine lautstarke Diskussion darüber, was man tun könnte. Zurran\_duff\_37 wurde klar, daß die Lichtträger sich keinen Rat wußten.

Da rumpelte plötzlich etwas. Schmetterndes Krachen ertönte, dann stürzte lose Erde, vermischt mit Steinen, auf die Wurregs und Lichtträger herab. Staub wirbelte auf.

Und aus der Staubwolke kamen plötzlich Gestalten hervor, die so fremdartig aussahen, daß es weder Wurregs noch Lichtträger sein konnten. Sie waren größer als Wurregs, hatten nackte langgestreckte Schädel mit großen schwarzen, kugelförmigen Augen und trugen eine seltsame Kleidung, die allein schon furchteinflößend wirkte.

“Feuer!” schrie einer der Lichtträger. “Wurregs, schießt auf die Fremden aus der Maschine des

Schreckens!” Er selbst hob eine Projektilwaffe, richtete sie auf die Fremdwesen—und ein lautes Knattern erfüllte die Luft.

Doch das hielt nicht lange an. Eines der Fremdwesen hob etwas, das nur eine Waffe sein konnte. Im nächsten Augenblick blendete ein unglaublich greller Lichtstrahl die Augen der Wurregs und verdampfte den Lichtträger, der geschossen hatte.

Diesmal vermochte kein Lichtträger die schlagartig einsetzende Panik unter den Wurregs abzubiegen. Von weiteren Energiestrahlen hoffnungslos geblendet, ergriffen die Wurregs die Flucht. Viele von ihnen kamen nicht weit. Die Fremdwesen schienen selbst Maschinen zu sein, so unaufhaltsam und gnadenlos griffen sie an.

Irgendwann erreichte Zurrán\_duff\_37 die große Wohnhöhle, waffenlos und mit versengter linker Hüfte. Nur drei Wurregs wankten mit ihm in die Höhle.

Zitternd vor Erschöpfung und Todesfurcht ließ Zurrán\_duff\_37 sich tete er einfach fallen. Er wußte, daß er und alle anderen Wurregs, auch die Frauen, Jungen und Kinder, sterben würden. Während der heillosen Flucht hatte er erlebt, wie gnadenlos die Fremdwesen töteten. Es nützte nichts, wenn man die Waffen fortwarf. Die Fremdwesen kannten kein Erbarmen.

Auch als die Fremdwesen die Große Wohnhöhle erreichten und mit Hitzestrahlern anfangen, die Kleinen Höhlen nacheinander auszuräuchern, rührte sich Zurrán\_duff\_37 nicht. Er wunderte sich nur, daß er noch lebte, als die furchtbaren Waffen plötzlich schwiegen.

Erst nach einiger Zeit wagte er sich aufzurichten.

Die Fremdwesen waren verschwunden, obwohl nur etwa ein Drittel der Kleinen Höhle ausgebrannt war. Die Schrecklichen waren gegangen, ohne ihre Rache vollendet zu haben.

Nach und nach verließen die Frauen, Jungen und Kinder die verschonten Kleinen Höhlen und liefen in der Großen Höhle zusammen. Jammern und Wehklagen hob an. Zurrán\_duff\_37 wurde hin\_und her gezerrt und mit Fragen überhäuft, so daß er keine einzige beantworten konnte. Er sah sich nach einem Erwachsenen um, konnte aber nur einen entdecken: Zurrán\_duff\_36.

Mühsam kämpfte er sich zu ihm durch.

“Weißt du, warum die Fremdwesen verschwunden sind?” fragte er.

Zurrán\_duff\_36 sah ihn aus Augen an, in denen sich noch das Entsetzen und Grauen spiegelte.

“Ich habe keine Ahnung”, antwortete er.

## 7.

In dem Augenblick, in dem das Tor aufschwang, kehrte Varios Handlungsfreiheit zurück.

Mit einem Schlag begriff er, was sich im bioplasmatischen Teil seines Gehirns abgespielt und seine Handlungsfähigkeit vorübergehend gelähmt hatte.

*Eine psionische Wellenfront!*

Und Vario begriff noch mehr.

Die psionische Wellenfront konnte nur von Jen Salik ausgegangen sein und war dafür verantwortlich, daß die Mentaltaster des Tores ihn als autorisiert eingestuft und die Öffnungsschaltung des Tores aktiviert hatten.

Da der Vario\_Roboter aber sicher war, daß sein Ritter kein Mutant im Sinne einer parapsychischen Begabung war, mußten äußere Einflüsse für die kurzfristige Befähigung zur Abstrahlung einer psionischen Wellenfront verantwortlich gewesen sein.

*Die zylindrischen, türkisfarbenen leuchtenden Stangen im Lagerraum!*

*PEW\_Metall!*

PEW\_Metall, ein fünfdimensional strahlendes Mineral mit sechsdimensionaler Tastresonanz, auch Parabio\_Emotionaler\_Wandelstoff genannt und im Jahre 3444 auf dem Planeten Asporc entdeckt, war im Urzustand eine weiche, graue, glanzlose Substanz. Bei den Asporcos, die dieses Weichmetall zu Kopfspannen verarbeiteten, trat nach einer Tragezeit von durchschnittlich dreizehn Jahren eine Verhärtung des Metalls ein. Gleichzeitig erhielt es die leuchtende Türkisfarbe.

Kamen parapsychisch begabte Lebewesen in die Nähe des Metalls im Urzustand, trat die Wandlung zum harten, türkisfarbenen leuchtenden Material spontan ein.

Es besaß noch weitere Eigenschaften, doch die erschienen dem Vario nicht so wichtig bei seinen Überlegungen. Aber er schien noch andere, bisher unbekannte Eigenschaften zu besitzen.

So mußte es bei ihm selbst die Funktionen seiner Biopositronik gehemmt haben, denn sonst hätte er sofort erkannt, daß die Stangen aus PEW\_Metall bestanden. Bei Jen Salik hatte es ganz anders gewirkt. Es hatte ihn in eine Trance versetzt und sein Unterbewußtsein dazu gebracht, ihn zu dem Tor zu lenken, hinter dem sich offenbar eine weitere verborgene Anlage des Armadan von Harpoon befand.

Vario überlegte, ob Salik vielleicht erst die Wandlung des Minerals aus dem Urzustand zum jetzigen Zustand veranlaßt haben könnte. Aber in dem Fall müßte er parapsychisch begabt sein. Außerdem erinnerte sich

Vario genau daran, daß die Stangen bereits türkisfarben geleuchtet hatten, als er \_noch vor Jen Salik—in den Lagerraum geschwebt war.

Warum Armadan von Harpoon verwandeltes PEW\_Metall in einem Lagerraum des subplanetarischen Labyrinths von Martappon aufbewahrt hatte, das vermochte Vario allerdings nicht zu ergründen. Dafür fehlte ihm jeglicher Ansatzpunkt.

Aber vielleicht hatte es Jen Salik gegen die veränderten Impulse des Margor\_Schwalls immun gemacht!

Vario konnte nicht länger darüber nachdenken, denn Salik erreichte das offene Tor und schickte sich an, hindurchzugehen. Doch die Hoffnung blieb.

Rasch holte der Vario\_Roboter ihn ein und schwebte neben ihm durch die Öffnung.

Die Fülle von Eindrücken, die auf ihn einstürzten, hätte einen Menschen überwältigt. Eine Biopositronik von der Aufnahmekapazität der des Vario\_Roboters konnte sie nicht überwältigen.

Er und sein Ritter befanden sich in einer riesigen Kuppelhalle, die bis auf einen relativ kleinen Hohlraum mit den verschiedensten energetischen Strukturen angefüllt war. Diese Strukturen bildeten in sich abgeschlossene wabenförmige Einheiten, die gegen Einblicke von außen durch reflektierende Energiehüllen geschützt waren.

Das jedoch war es nicht, was die Sinne eines normalen Menschen hätte verwirren können, auch wenn das Funkeln und Gleißen der reflektierenden Hüllen in den Augen eines Menschen schmerzen mußte.

Es waren die Eingänge zu den Einheiten, Tore aus Formenergie, die für das menschliche Auge aussahen, als bestünden sie aus massiven Metallplastiklegierungen. Keines dieser Tore glich einem anderen. Sie waren quadratisch, rund, rechteckig, mit Bögen, aus unterschiedlich gefärbtem Metallplastik—und sie alle waren entweder mit Mosaiken oder Reliefbildern versehen.

In den Mosaiken und Reliefbildern unterschieden sie sich am stärksten voneinander. Sie zeigten Darstellungen aus Tausenden unterschiedlicher Welten und Zeiten, aus fremden, phantastischen Reichen der Vergangenheit, wie sie sich menschliche Vorstellungskraft niemals hätte ausdenken können.

Auch nicht die Vorstellungskraft des Vario\_Roboters.

Er sah, daß Jen Salik von diesem Anblick überwältigt war und nicht wußte, was er als nächstes tun sollte. Er befand sich nicht mehr in jenem seltsamen Trancezustand, sondern schien wieder Herr seines eigenen Willens zu sein.

Doch er vermochte damit nichts anzufangen.

“Laß dich nicht verwirren, mein Ritter!” mahnte Vario. “Du kannst nicht alles gleichzeitig in dich aufnehmen und begreifen. Wer weiß, wie lange Armadan von Harpoon brauchte, um das alles zu sammeln und hier zu deponieren. Es müssen Tausende von Jahren gewesen sein.”

Salik blinzelte, dann blickte er Vario an.

“Zu sammeln und zu deponieren? Wie meinst du das?”

“Für mich steht fest, daß wir uns in einer Schatzkammer Armadans von Harpoon befinden, in einer Schatzkammer besonderer Art—eben in einer Schatzkammer eines Ritters der Tiefe. Mit einem profanen und sicher nicht ganz zutreffenden Wort könnte man das als Museum bezeichnen. Ich bin nämlich sicher, daß hinter jedem dieser Tore Informationen aus einer anderen Welt, einem anderen, längst \_vergangenen Reich und aus einer anderen Zeit warten.”

“Das ist zu phantastisch, als daß ich es begreifen könnte.”

“Es beweist nur, daß Armadan von Harpoon größer, mächtiger gewesen ist, als wir es :uns bisher vorzustellen vermochten. Der Ritter der Tiefe muß in Bereiche des Universums vorgestoßen sein, die sich bisher unserer Erforschung entziehen. Er muß Völker, Reiche und Wesenheiten kennengelernt haben, von deren Existenz nur noch die Informationen hinter jenen Toren zeugen können.

Mein Ritter, ich zweifle nicht daran, daß dir ähnliche Erfahrungen bevorstehen, denn du bist ein Ritter der Tiefe und wirst über die gleichen Möglichkeiten verfügen wie Armadan von Harpoon, sobald die vom Margor\_Schwall ausgehenden Schwierigkeiten behoben sind.”

“Niemand werde ich Tausende von Galaxien, Tausende von Sternenreichen und Tausende von Wesenheiten kennenlernen wie Armadan”, sagte Jen Salik zaghaft.

“Du wirst andere Galaxien, andere Reiche und andere Wesenheiten kennenlernen!” erklärte Vario. “Und du wirst Informationen darüber hinterlassen, wie Armadan von Harpoon es hier tat.”

Salik schüttelte den Kopf.

“Ich kann es nicht glauben. Ich kann mir nicht einmal vorstellen, daß ich alle hier gespeicherten Informationen aufnehmen und geistig verarbeiten könnte.”

“Sobald du dein Ritterwissen zurückgewonnen hast, wirst du dazu in der Lage sein”, versprach Vario. “Ich schlage vor, wir

gehen erst einmal durch eines der Tore und sehen uns an, welche Informationen uns dahinter erwarten—

und in welcher Form.”

“In welcher Form?” fragte Salik. “Nun, doch wohl in Form gespeicherter Daten.”

“Probieren wir es aus!” sagte Vario. “Lassen wir uns überraschen! Für welches Tor entscheidest du dich?”

“Für das dritte von links”, erwiderte Jen Salik in einem Anflug von Humor, den er seit seinen Schwierigkeiten hatte vermissen lassen.

Vario war froh darüber. Selbstverständlich gab es kein “drittes Tor von links”, denn die Anordnung der Einheiten war dreidimensional. Der Vario\_Roboter schwebte dennoch auf ein Tor zu, denn er verstand, daß Jen keine Auswahl treffen konnte. Er wählte eine der dicht über dem Boden schwebenden wabenförmigen Einheiten.

Das Tor trug ein Reliefbild. Es zeigte eine in rötliches Zwielficht getauchte, düster wirkende Landschaft: im Vordergrund eine Ebene, die wie erstarrter schwarzer Nebel aussah, dahinter im Reliefmittelpunkt einen steilen Bergkegel, der festungsartig ausgebaut war und verlassen wirkte. Den Hintergrund bildeten die verschwommenen Konturen eines Gebirges, das fast mit dem rötlichen Zwielficht verschmolz.

“Was empfindest du bei diesem Anblick?” fragte Vario, als sie dicht davor waren.

“Hoffnung, Zuversicht”, antwortete Salik, ohne zu zögern.

“Es ist schon phantastisch, wie Armadan von Harpoon es verstand, eine augenfällig düstere Szenerie mit positiven Emotionen zu unterlegen”, meinte der Vario\_Roboter. “Wenn ein Mensch das könnte, er würde als begnadeter Künstler gefeiert.”

“Wie öffnen wir das Tor?” fragte Salik.

“Sage einfach: Öffne dich!”

“Tlaga Sutere!” sagte Jen Salik.

Das Tor drehte sich um eine Mittelachse.

“Tlaga Sutere”, wiederholte Vario. “Das ist weder Interkosmo, noch sind es Worte einer anderen mir bekannten Sprache, mein Ritter. Es muß die Sprache der Ritter der Tiefe sein und du hast sie nicht völlig vergessen.”

Salik strich sich nachdenklich über den Kopf.

“Die emotionale Wirkung des Reliefs muß meinem Unterbewußtsein den Zugang zu den richtigen Worten geöffnet haben. Ich merkte gar nicht, daß ich etwas anderes sagte als >öffne dich<.”

“Du hast auch nichts anderes gesagt, sondern nur die entsprechenden Worte der Rittersprache verwendet. Treten wir ein!”

Sie passierten die Öffnung, durch die nichts zu sehen war als Dunkelheit. Doch dahinter riß die Dunkelheit auf, und sie sahen vor sich eine sanft gewellte Wüste, die am Horizont in ein schroffes Gebirge überging. Eine rote Sonne tauchte die Landschaft in mäßig helles Licht.

“Es ist nicht das Zwielficht des Reliefs”, meinte Jen Salik und beobachtete, wie der Wind Staubfahnen von den Wellenkämmen riß. “Aber wo sind die Informationen, Vario?”

Der Vario\_Roboter ließ seinen Ortungskopf kreisen.

“Dort sind Reiter”, sagte er und deutete mit einem Tentakelarm nach vorn.

“Tatsächlich!” rief Jen Salik.

Es waren mindestens fünftausend Reiter, verummte Gestalten, die auf entfernt spinnenähnlichen Lebewesen saßen. Die Reittiere mochten drei Meter lang und zwei Meter hoch sein und wirbelten den staubfeinen Sand mit ihren je acht langen dünnen Beinen auf. Ihr Fell oder Pelz war gelbweiß wie der Wüstensand; die Umhänge der Reiter waren nachtschwarz.

In Reihen zu fünf bewegte sich die Kolonne gleich einem gigantischen Tausendfüßler auf das Gebirge zu.

“Die Positronik muß in unmittelbarer Nähe sein, Vario”, sagte Salik ungeduldig. “Schließlich ist diese wabenförmige Einheit höchstens zehn Meter lang. Alles, was darüber hinaus zu sehen ist, sind Projektionen. Du müßtest mit deinen empfindlichen Sensoren doch feststellen können, wo die Positronik ist.”

“Schau auf deinen Chronographen, mein Ritter!” forderte Vario ungewöhnlich ernst.

Jen Salik blickte auf sein Vielzweck\_Armband, auf dem sich eine schmale Scheibe mit der Zeitanzeige befand.

“Er ist kaputt”, erklärte er nach wenigen Sekunden.

“Der Mikrocomputer, der die Zeit auf die Scheibe projiziert, kann nur durch massive Gewaltanwendung beschädigt werden”, entgegnete Vario.

“Aber die Zeit läuft nicht! Die Scheibe zeigt unveränderlich 23.51.02 Standardzeit an.”

“Folglich vergeht für uns keine Zeit, verglichen mit dem Zeitablauf außerhalb der Wabe”, erklärte Vario.

“Ich ahne, was das bedeutet.”

“Was?”

“Es gibt keine Positronik, aus der wir Informationen abfragen könnten. Ich hätte sie auch längst entdeckt. Wer hierherkommt, muß die Informationen, die er sucht, erleben. Er muß diese Welt erforschen, Kontakt mit ihren

intelligenten Bewohnern aufnehmen, vielleicht sogar Kämpfe bestehen—und am Schluß wird er über sie Bescheid wissen, als hätte er sie tatsächlich besucht.”

“Aber wie könnten wir diese Welt erforschen, wenn die Zeit stillsteht, Vario?”

“Sie steht nicht still, mein Ritter. Nur vergeht draußen keine Zeit, während wir hier unsere Abenteuer bestehen \_und da dein Chronograph ein Stück von draußen ist, steht in ihm faktisch die Zeit still. Ich weiß, es gibt einen scheinbaren Widerspruch, nämlich den, daß wir eigentlich weder sprechen und uns bewegen könnten, da auch wir Stücke von draußen sind.”

“Eben!” sagte Jen Salik.

“Spürst du den Margor\_Schwall?”

Salik lauschte in sich hinein, dann blickte er den Vario\_Roboter aus geweiteten Augen an.

“Er existiert nicht mehr!”

“Er existiert schon noch, aber er kann uns nicht erreichen, weil die Impulse sozusagen im Hyperraum stillstehen. Schließlich

vergeht ja draußen keine Zeit. So muß es auch sein, denn andernfalls brauchten wir Tausende von Jahren, um alle Informationswaben zu >durchwandern<. Solange also, wie Armadan von Harpoon brauchte, um die Informationen zu sammeln.”

“Fiktiverlebnisse”, sagte Jen Salik nachdenklich. “Das wird es sein, Vario. Unsere Körper befinden sich in einem Stasisfeld. Unsere Bewußtseine aber wurden auf Fiktivkörper übertragen, mit denen sie Fiktivabenteuer erleben.”

“So könnte es sein”, erklärte Vario. “Irgendwann werden wir die Wahrheit erfahren. Möchtest du, daß wir diese Welt durchwandern, mein Ritter?”

Salik schüttelte den Kopf.

“Wie könnte ich das, wenn mir die Zeit unter den Nägeln brennt! Ich weiß, draußen vergeht keine Zeit, so daß ich keine verlieren kann. Aber ich habe das Gefühl, als verginge die Zeit, und ich bringe nicht die Geduld auf, Monate oder Jahre auf dieser Welt zu bleiben, auch wenn dieses Gefühl rein subjektiv ist und nicht der Realität entspricht.”

“Dann sollten wir die Schatzkammer verlassen und weitersuchen”, erwiderte der Vario\_Roboter.

8.

“KCF\_44 236!” sagte Yürül Amlüyk und deutete auf das vordere Rundschirmschirmsegment, auf dem eine kleine grüne Sonne zu sehen war. “Fünf Planeten, von denen der zweite eine atembare Sauerstoffatmosphäre besitzt.”

“Wurrleh”, erwiderte Szeptar. “Unser Ziel. Können Sie energetische Aktivitäten orten, Yürül?”

“Nur sehr geringe und nicht im Weltraum, sondern auf Wurrleh”, antwortete der Blue, während er mit dem vorderen Augenpaar die Anzeigen der Ortung und mit dem hinteren Augenpaar den Kommandanten musterte. Szeptar wurde davon jedoch nicht irritiert. Er hatte sich längst an diese Besonderheit seines Cheforters gewöhnt.

“Dann fliegen wir direkt nach Wurrleh!” entschied der Springer und schaltete die Impulsivtriebwerke hoch. “Wir werden allerdings noch ein kurzes Linearmanöver durchführen, denn Wurrleh ist eine Lichtwoche entfernt—und eine ganze Woche wollen wir ja nicht vergeuden.

Jean Galser nickte und aktivierte die Schaltungen seines Feuerleitsystems.

“Für alle Fälle”, bemerkte er dazu.

Als die TAAMORK die notwendige Geschwindigkeit erreicht hatte, aktivierte Szeptar einen der Linearkonverter. Das Schiff glitt von einem Augenblick zum anderen in den Zwischenraum und bewegte sich dort mit nur dreihundertfacher RelativÜberlichtgeschwindigkeit. Als es in den Normalraum zurückfiel, hing es scheinbar bewegungslos im All. In Wirklichkeit bewegte es sich doch, wenn auch nur relativ, da die Konstellation aller kosmischen Phänomene sich unaufhörlich veränderte.

Und zirka dreihunderttausend Kilometer vor der TAAMORK hing der nahezu wolkenlose Ball von Wurrleh, ein kahler häßlicher Felsbrocken, der anscheinend kein Leben beherbergte.

“Energieortung!” rief Yürül Amlüyk. “Achtung, differenzierte Anzeige! Punktförmige Energiequelle auf Wurrleh charakteristisch für gedrosselt laufende Kraftwerke zur Energieversorgung eines stillgelegten Großraumschiffs. In naher Entfernung von dieser Energiequelle relativ schwache Entladungsenergien, die charakteristisch für das Abfeuern von Handenergiegewaffen sind.”

“Vorauswertung durch Hauptauswertung bestätigt”, erklärte Inrya von Kontz wenig später.

“Die Banditen schießen auf Eingeborene!” schimpfte Jean Galser. “He, Dad, wir müssen schnellstens eingreifen, um ein Gemetzel zu verhindern! Wer auf Eingeborene schießt, ist ein Verbrecher und verdient keine Schonung.”

“Immer mit der Ruhe, mein Junge!” mahnte Szeptar, obwohl Jean bereits dreiundfünfzig Jahre alt war.

“Wir müssen erst noch mehr ermitteln, bevor wir ein Landekommando absetzen. Die Glücksritter dort unten haben sicher Vorsorge für den Fall getroffen, daß ein Schiff der LFT oder der GAVÖK ihnen auf die Finger klopfen will. Schließlich ist es bekannt, daß gesperrte Planeten mit Kontrollsensoren ausgestattet werden!”

“Den Glücksrittern dort unten scheint das nicht bekannt zu sein” widersprach Yürül. “Sonst wären sie nicht mit ihrem Schiff gelandet, sondern hätten Beiboote hinabgeschickt und wären mit dem Schiff in einem Orbit geblieben. Auf einem Planeten ist es so gut wie hilflos gegen Angriffe aus dem Raum.”

Szeptars Kopf fuhr ruckartig zu seinem Cheforter herum. Die Stirn des ehemaligen Patriarchen zog sich in viele tiefe Falten; in den Augen erschien ein erregtes Glitzern.

Plötzlich lachte der Springer dröhnend, bei Galaktischen Händlern keineswegs ein Zeichen von Erheiterung.

“Jean!” rief er im nächsten Moment. “Feuerkraft auf das fremde Schiff ausrichten! Aber noch nicht schießen!”

Er schaltete die Rundrufanlage ein.

“Kommandant an Raumlandgruppen fünf bis zehn und an Chef Robotkommando! Fertig machen zu Start und Landung in Beibootten auf Wurrleh! Ausstattung mit schwerer Bodenkampfausrüstung! Chef Robotkommando schickt drei Hundertschaften Kampfroboter aus, die direkt vom Schiff abgeregnet werden!”

Nachdem dann die Bestätigungen durchgekommen waren, sagte Jean:

“Du gehst plötzlich sehr massiv vor, Dad. Was steckt dahinter?”

Szeptar machte ein grimmiges Gesicht.

“Es gibt in unserer Galaxis keinen Glücksritter, der nicht über die Kontrollsensoren Bescheid wüßte. Folglich sind dort unten keine Glücksritter gelandet, sondern Intelligenzen, deren Informationen über unsere Zivilisationen und Gesetze lückenhaft sind—und Wurrleh befindet sich ganz in der Nähe jenes Raumsektors, in dem die VAZIFAR vermutet wird.”

“Bei allen Dunkelwolken!” entfuhr es Moara. “Amtranik und seine Getreuen! Dort unten!”

“Weg von hier!” zeterte Yürül Amlüyk. “Die blaue Kreatur der Heimtücke hat uns hierhergeführt. Gegen die VAZIFAR haben wir keine Chance.”

“Ich kenne den Wahlspruch der Blues: Überleben ist alles”, entgegnete der Springer ohne Spott. “Er ist gut und nützlich, aber ich denke, daß wir wohl eine Chance gegen die VAZIFAR haben. Sie befindet sich auf der Oberfläche eines Planeten. Und hat sie etwa einen Start eingeleitet, Yürül?”

“N... nein”, stotterte der Blue nach einem Blick auf die Ortungsanzeigen. “Die Leistungsabgabe der punktförmigen Energiequelle ist nur leicht angestiegen. Das erklärt sich wahrscheinlich aus dem Energieverbrauch der Borddesintegratoren, die allerdings nur mit geringer Kapazität arbeiten.”

“Und die Entladungsenergien?” forschte Szeptar weiter.

“Keine mehr.”

“Also befindet die VAZIFAR sich in Schwierigkeiten”, erklärte der erfahrene Springer. “Ihr Bodenkommmando hat die Angriffe auf die Eingeborenen eingestellt, wahrscheinlich, weil man die TAAMORK ortete. Die Triebwerkskraftstationen wurden jedoch nicht aktiviert. Statt dessen arbeiten die Desintegratorgeschütze mit geringer Kapazität.

Wir wissen inzwischen aus dem Katalog, daß die subplanetarisch lebenden Wurregs zahllose riesige Leerrhöhlen dicht unter der Oberfläche angelegt haben. Was liegt näher, als daR die VAZIFAR durch den Boden über einer solchen Leerröhle brach und im Innern des Planeten verkeilt ist.

Das erklärt die fehlenden Startvorbereitungen. Ein tief im Boden verkeilt Raumschiff kann, vor allem, wenn der Haupttriebwerkssektor nach unten weist, nicht starten. Die Triebwerke würden durch den Rückstau ihrer Impulswellenbündel explodieren. Für die Besatzung eines solchen Schiffes gibt es nur eine Möglichkeit. Sie muß ihrem Schiff durch behutsamen Einsatz der Desintegratorgeschütze >Luft verschaffen<, damit die Triebwerke gefahrlos aktiviert werden können.

Amtranik und seine Getreuen sitzen also dort unten fest, und es wäre pure Dummheit von uns, diesen Vorteil zu unseren Gunsten nicht zu nutzen, sondern zu warten, bis der Feind wieder manövrierfähig ist.” Szeptars Augen blitzten triumphierend.

“Das klingt absolut logisch.”

Szeptar schaltete den Interkom zur Funkzentrale durch.

“Kodierter ungerichteter Hyperkomspruch mit höchster Energie. Wortlaut: Kommandant TAAMORK an alle Schiffe der GAVÖK und der LFT. VAZIFAR auf Planet Wurrleh gestellt. Die Garbeschianer befinden sich in Schwierigkeiten und können nicht starten. Ich setze fünf mechanisierte Raumlandgruppen mit schwerer Ausrüstung und drei Hundertschaften Kampfroboter ab, die den Feind bekämpfen\_ werden. TAAMORK verbleibt in stationärem Orbit über Landungsplatz der VAZTFAR. Erbitten vorsorglich Unterstützung durch andere Einheiten. Szeptar, Ende!”

Inzwischen hatte sich die TAAMORK dem Planeten bis auf sechzigtausend Kilometer genähert. Yürül Amlüyk konnte den Landeplatz der VAZIFAR bis auf wenige Meter genau bestimmen und feststellen, daß das Schiff Amtraniks unter einem eingebrochenen Teil der Oberfläche Wurrlehs lag.

“Noch immer keine Startvorbereitungen”, fügte er hinzu.

“Diesmal sind sie dran!” sagte Szeptar grimmig.

Er steuerte das Schiff bis an die oberen Ausläufer der Atmosphäre und ließ von dort aus die dreihundert Kampfroboter abregnen. Es handelte sich nur um leichte und mittelschwere Kampfmaschinen, aber bessere gab es auf der TAAMORK nicht.

Als die erste Hundertschaft gelandet war, gab er den Start der Beiboote mit den fünf Raumlandegruppen frei, jede aus zwanzig trainierten Bodenkämpfern bestehend: NeuArkoniden, Blues, Akonen, Springer, Terraner und Topsider.

Wenig später ortete Yürül Amlüyk, daß unten die ersten Kämpfe entbrannten ...

\*

Amtranik wußte sofort, daß er in Schwierigkeiten steckte, als die Ortungsgeräte anzeigten, daß ein walzenförmiges Raumschiff nur dreihunderttausend Kilometer vor dem Planeten, auf dem die VAZIFAR noch immer festsaß, aus dem Linearraum in den Normalraum zurückgefallen war.

“Das kann kein Zufall sein”, erklärte er. “Die Eingeborenen müssen Hilfe herbeigerufen haben.”

“Wir haben keinen Hyperfunkspruch aufgefangen”, erwiderte Kuthur Quath.

“Das besagt nichts”, meinte Amtranik. “Er kann gerichtet, gebündelt und gerafft gewesen sein Usilfe, rufe die Kampfgruppe ins Schiff zurück! Kuthur, aktiviere die Desintegratorgeschütze, sobald die Kampfgruppe zurück ist! Wir müssen in erste Linie die VAZIFAR freibekommen, dann starten wir und vernichten den Gegner.”

“Es handelt sich nur um ein einziges Schiff”, überlegte Usilfe Eth laut “Das bedeutet, daß man bei der GAVOK und der LFT keine Ahnung hat, daß es die VAZIFAR ist, die sich auf diesem Planeten befindet. Andernfalls hatte man einen ganzen Flottenverband geschickt.”

Amtranik blickte sie anerkennend an.

“Deshalb zweifle ich nicht an unserem Sieg.”

“Schiff nähert sich weiter”, berichtete Anuro Oth, der für Llarou Vith die Ortung übernommen hatte. “Es scheint dicht über der Atmosphäre stoppen zu wollen.”

Amtranik erschrak.

Er ahnte, was der Kommandant des feindlichen Schiffes vorhatte. Er würde Landungstruppen absetzen wollen. Folglich mußte er erkannt haben, in welcher bösen Lage sich das gelandete Schiff befand. Wenn die VAZIFAR nicht starten konnte, bevor die Landungstruppen sie erreicht hatten, würde er sich einem Dilemma gegenübersehen.

Er verwünschte seinen Entschluß, die Schiffs\_Telepsimat\_Werfer demontieren und überholen zu lassen. Sie waren beim Gefecht mit den Roboterschiffen zwar mehrmals überlastet gewesen, aber keineswegs ausgebrannt. Für einige weitere Gefechte hätten sie noch getaugt. Nun konnte er sie nicht einsetzen und die Bedrohung durch das Walzenschiff schlagartig beenden.

Aber woher hätte er wissen sollen, daß diese primitiven Eingeborenen über die Möglichkeit verfügten, einen Hyperfunk\_Hilferuf abzusetzen! Daran konnte nur die Gefühlsduselei dieser LFT\_ und GAVÖK\_Leute schuld sein. Sie hatten wahrscheinlich verhindern wollen, daß die primitiven Eingeborenen von Händlern oder Prospektoren ausgenutzt und ausgebeutet wurden und deshalb ein Hyperfunkgerät hiergelassen und ein paar Eingeborene mit seiner Bedienung vertraut gemacht.

“Feindliches Schiff setzt Kampfroboter ab”, meldete Anuro Oth. “Ortung erfaßt dreihundert Objekte.”

“Wir werden sie vernichten!” erklärte der Hordenführer.

“Womit?” fragte Usilfe Eth. “Die Energiegeschütze lassen sich wegen der Rückstaugefahr nicht einsetzen. Das trifft auch auf die wenigen noch intakten Waffen der Verdammnis zu. Einzig und allein die TelepsimatWerfer könnten uns helfen, aber sie sind nicht einsatzbereit.”

“Wir haben noch hundert Kampfroboter”, erwiderte Amtranik.

“Feindliche Roboter sind gelandet”, meldete Anuro Oth. “Schiff schleust zwanzig Flugpanzer aus.”

Amtranik wußte aus den Kämpfen im Hay Hayyat, daß die feindlichen Flugpanzer neben der Kampfbesatzung drei bis fünf Bodenkämpfer mitführen konnten. Und er wußte ebenfalls aus Erfahrung, daß diese Bodenkämpfer hervorragend ausgebildet waren.

“Unsere hundert Roboter haben etwa den gleichen Kampfwert wie die doppelte Zahl der feindlichen”, sagte Usilfe Eth. “Wenn sie ausgeschaltet sind, stehen uns demnach immer noch hundert feindliche Roboter gegenüber, außerdem zwanzig schwerbewaffnete Flugpanzer mit etwa hundert Bodenkämpfern.”

“Bis es soweit ist, sind wir freigekommen”, versicherte Amtranik. “Garbeschianer geben niemals auf. Wir



werden auch diesen Kampf gewinnen, Usilfe.”

“Vielleicht, wenn alle Laboris das Schiff verlassen und an der Seite unserer Roboter gegen den Feind kämpfen”, entgegnete Usilfe Eth. “Mit Ausnahme von dir, selbstverständlich. Du bist der Hordenführer und darfst dein Leben nicht unnötig aufs Spiel setzen. Während wir draußen kämpfen, wirst du die Desintegratorgeschütze weiter bedienen und versuchen, die VAZIFAR rechtzeitig frei zu bekommen.”

“Du bestimmst über mich!” fuhr Amtranik auf. “Hast du vergessen, daß ich der Hordenführer bin?”

“Ich sage nur, was getan werden *muß*, Amtranik”, erwiderte Usilfe Eth. “Die Entscheidung liegt bei dir. Aber kannst du anders entscheiden, als es die Lage erfordert?”

“Nein”, gab Amtranik zu. “Ich gebe dir freie Hand, Usilfe.”

Während Usilfe Eth über Bordfunk die notwendigen Befehle an die restlichen dreiundfünfzig Laboris durchgab—die Kampfgruppe war eben von draußen zurückgekehrt —, lauschte Amtranik in sich hinein.

Er fragte sich, warum er gezögert hatte, die einzige logische Entscheidung zu treffen, aber er fand keine Antwort darauf.

Usilfe Eth streifte ihren Kampfanzug über. Auch Llarou Vith, Kuthur Quath und Anuro Oth bereiteten sich auf den Waffengang vor. Dann geschah etwas, was völlig ungewöhnlich für Hordenkämpfer war. Sie kam zu Amtranik, um sich von ihm zu verabschieden.

Dicht vor ihm blieb sie stehen und sah ihn aus ihren Kugelaugen rätselhaft an.

“Gib niemals auf, Amtranik! Siege für Garbesch!”

Sie wandte sich um und verließ mit den anderen Laboris der Zentralemannschaft die Zentrale, um gemeinsam mit den übrigen Besatzungsmitgliedern das Schiff zu verlassen.

Der Hordenführer blickte ihr nach und plötzlich kannte er den Grund für sein Zögern.

Es war die Angst um Usilfe gewesen, die ihn seine Pflicht hatte vergessen lassen, wenn auch nur für kurze Zeit. Ein persönliches Gefühl!

Amtranik kochte vor Zorn über sich selbst. Gleichzeitig aber verspürte er Trauer, obwohl er sich mit allen Kräften dagegen wehrte. Er wußte plötzlich, daß er Usilfe Eth niemals wiedersehen würde, und dieses Wissen brachte ihn völlig durcheinander.

Doch nicht für lange.

Sekunden später saß Amtranik an den Kontrollen für die Desintegratorgeschütze und leitete das gerade noch vertretbare Maximum an Energie hinein. Er vermied es, auf die Anzeigen der Ortung zu blicken, auf denen inzwischen die Ergebnisse der Energiemessungen erschienen sein mußten, die den Verlauf des Kampfes anzeigten.

9.

Als Jen Salik und Vario die Schatzkammer verließen, wurden sie von Scheinwerfern geblendet. Draußen warteten drei Orbiter auf sie: NooLen, Vergaaner und Poener, alles Kommandeure von Keilschiffflotten. Von Noo\_Len wußten Salik und Vario, daß er an Stelle des abgesetzten Goonerbrek als Schaltmeister fungierte.

Sie wären keineswegs über die Anwesenheit der drei Orbiter beunruhigt gewesen, hätten sich bei ihnen nicht fünf Schweberoboter vom Typ Rundumämpfer befunden.

“Was wollt ihr?” fragte der VarioRoboter, als die Orbiter permanent schwiegen.

“Wir haben nach euch gesucht, schon lange”, erklärte Noo\_Len. “Es erschien uns notwendig, eure Bewegungen zu beobachten, um festzustellen, was ihr vorhabt. Rund zweitausend Orbiter waren deshalb unterwegs. Dreißig von ihnen mußten sterben, weil ihr eines der alten Waffensysteme aktiviertet.”

“Was?” rief Jen Salik außer sich. “Wir haben kein einziges Waffensystem aktiviert! Ihr lügt!”

“Wo geschah es?” fragte der VarioRoboter.

“Vor einem versperrten Tor innerhalb eines Ringkorridors”, erklärte Vergaaner. “Die betreffende Gruppe wurde von Robotern angegriffen, die mit Detonatoren schossen. Da der Angriff völlig unerwartet kam, waren die Orbiter tot, bevor sie sich

richtig wehren konnten.”

“Dann haben sie einen schwerwiegenden Fehler begangen”, erwiderte Vario. “Wir kennen diese Roboter und wissen, daß sie nur dann Intelligenzen angreifen, wenn diese sich vor einem hochwertig geschützten Zugang länger als eine bestimmte Zeit aufhalten und nicht autorisiert sind, diesen Zugang zu benutzen. Die betreffende Programmierung nahm Armadan von Harpoon noch selbst vor. Ihr könnt also nicht uns für den bedauerlichen Tod der Orbiter verantwortlich machen.”

“Niemand außer euch ist verantwortlich dafür”, sagte Poener. “Wenn ihr nicht in den verborgenen Sektionen herumspioniert hättet, wäre es nicht nötig gewesen, euch verfolgen und beobachten zu lassen—und kein Orbiter wäre getötet worden.”

“Deshalb haben wir entschieden, dir, Jen Salik, jeden weiteren Aufenthalt in diesen subplanetarischen Anlagen zu untersagen und dich aufzufordern, mit uns an die Oberfläche zu kommen”, sagte Vergaaner.

“Was!” brauste Jen Salik auf. “Ihr habt entschieden, was ich, euer Ritter, zu tun und zu lassen habe! Verschwindet und nehmt eure Beobachtungskommandos mit nach oben! Tretet mir nicht wieder unter die Augen! Es sei denn, ihr wolltet mir ein Raumschiff zur Verfügung stellen!”

Die drei Orbiter wirkten verlegen, aber nicht lange.

“Es tut mir leid, Jen Salik”, erklärte Noo\_Len. “Aber wir können nicht zulassen, daß du mit deinem Orbiter hier unten bleibst. Du könntest uralte Waffen finden, über die du nicht Bescheid weißt und versehentlich dich und uns Orbiter in Gefahr bringen.”

“Mein Ritter gefährdet niemanden”, entgegnete Vario. “Es seid ihr, die Gefahren heraufbeschwören, weil ihr eurem Ritter den Gehorsam verweigert und ihm kein Schiff zur Verfügung stellt.”

“Jen Salik ist nicht unser Ritter”, erwiderte Noo\_Len. “Kommst du freiwillig mit, Jen Salik?”

Salik fühlte, wie er abermals von bohrenden Kopfschmerzen befallen wurde.

“Geht!” sagte er matt. “Laß mich mit meinem Orbiter allein!”

Noo\_Len schüttelte den Kopf.

“Jen Salik, ich stelle dich und deinen Robotdiener unter Arrest. Bei Gegenwehr wäre ich gezwungen, die Rundumkämpfer einzusetzen. Folgt uns!”

Die drei Orbiter drehten sich um und gingen. Jen Salik und der Vario\_Roboter rührten sich nicht von der Stelle, bis die fünf Rundumkämpfer sich hinter sie setzten und auf sie zuschwebten. Da mußten auch sie notgedrungen gehen.

Die Scheinwerfer der Roboter leuchteten an die Decke, die das Licht reflektierte und streute. Es war Salik klar, daß die Orbiter sie so programmiert hatten, daß sie ihm dienten—solange er nicht versuchte zu fliehen.

Die drei führenden Orbiter schwiegen. Sie schienen sich in der von ihnen selbst herbeigeführten Situation alles andere als wohl zu fühlen. Offenkundig glaubten sie aber daran, daß sie aus ihrer Verantwortung heraus so und nicht anders handeln konnten.

Doch auch Jen Salik war sich seiner Verantwortung bewußt. Er fand sich keine Sekunde lang mit seiner Lage als Gefangener ab. Deshalb lenkte er die Aufmerksamkeit Varios auf sich, indem er beide Hände vor der Brust zusammenlegte.

Anschließend deutete er seinem Orbiter mit sparsamen Gesten—und stets nur vor seiner Brust, so daß die Rundumkämpfer nichts sahen—an, daß er erwartete, daß Tiffloor ein Schiff nach Martappon schicken würde. Es mußte dem Ersten Terraner verdächtig erschienen sein, daß er in den letzten Tagen nicht mehr mit ihm hatte sprechen können, obwohl sie sonst mindestens einmal täglich über Hyperkom miteinander gesprochen hatten.

Der Vario\_Roboter sollte deshalb bei der ersten Gelegenheit fliehen und sich verstecken. Sobald das erwartete Schiff gelandet sei, sollte er Verbindung mit dem Kommandanten aufnehmen und einen Plan zu seiner Befreiung ausarbeiten.

Vario verstand einwandfrei, was Jen Salik meinte und teilte ihm das durch eine Geste mit seinen Tentakelarmen mit. Er bat ihn außerdem, einen Zusammenbruch vorzutäuschen, sobald der Schacht erreicht war, durch den die Orbiter mit ihnen an die Oberfläche zurückkehren wollten.

Wenig später war es soweit.

Durch die Öffnung eines stillgelegten Frachtlifts war im Licht seiner eigenen Scheinwerfer ein Schwebefahrzeug zu sehen, wie es normalerweise zur Personenbeförderung an der Oberfläche benutzt wurde. Die drei Orbiter blieben vor der Liftöffnung stehen und warteten auf ihre Gefangenen.

Dicht vor ihnen preßte Jen Salik stöhnend die Hände an die Schläfen wankte und brach zusammen.

Bestürzt und völlig arglos eilten die Orbiter zu ihm und beugten sich über ihn. Damit deckten sie sowohl Salik als auch Vario gegen eventuelle Aktionen der Rundumkämpfer.

Der Vario\_Roboter beschleunigte, raste durch die Liftöffnung, kurvte um das Schwebefahrzeug herum und flog den Schacht hinauf. Die Rundumkämpfer reagierten schnell, hatten aber keine Chance. Sie mußten vor der Liftöffnung abbremsen, um Salik und die Orbiter nicht zu gefährden. Anschließend behinderten sie sich gegenseitig, da sie alle gleichzeitig in den Liftschacht schweben wollten.

Als sie schließlich in den Schacht einflogen und um das Schwebefahrzeug kurvten, hatte der Vario den Schacht längst in einem höher gelegenen Stockwerk verlassen.

Die Roboter kehrten zurück, weil ihre auf Iogischer Basis arbeitenden Positroniken ihnen sagten, daß eine Verfolgung in dem unübersichtlichen subplanetarischen Labyrinth aussichtslos war.

Jen Salik erhob sich wieder. Er wollte Lächeln, aber ein neuer Anfall bohrender Kopfschmerzen hinderte ihn daran. Er konnte die Orbiter nur wie durch Nebelschleier sehen.

“Ihr habt uns also hereingelegt”, erklärte Noo\_Len verärgert. “Aber das nützt dir nichts, Jen Salik. Soll dein Robotdiener ruhig durch das Labyrinth von Martappon irren; er stört uns nicht.”

Jennifer Thyron und Ronald Tekener standen neben Quapu Norrons Kontursessel, als die OHIO ins System der blauen Sonne Roggyein einflog.

“Es wimmelt nur so von Keilschiffen”, meinte der Ertruser und strich sich über seinen ergrauten Sichelkamm.

“Mindestens einhunderttausend Schiffe haben sich im RoggyeinSystem versammelt”, warf Lefferton Krain, der Cheforter, ein. “Aber sie reagieren nicht auf unser Erscheinen.”

“Ein einzelnes kleines Schiff werden sie kaum als Bedrohung empfinden”, sagte Tekener. “Dennoch werden wir uns auf Martappon anmelden. Das gebietet schon die Höflichkeit.”

“Hyperkomgespräch auf meinen Anschluß!” teilte Norron der Funkzentrale mit.

Wenig später wurde der Bildschirm vor ihm hell. Der Oberkörper eines Orbiters war zu sehen, einer Schatten\_Type. Die Frau war offensichtlich verblüfft, jemanden auf ihrem Hyperkomschirm zu sehen, der kein Orbiter war. Anscheinend hatte auf Martappon niemand den Einflug eines LFT\_Schiffes bemerkt.

“Hallo, Schätzchen!” sagte Quapu Norron mit dröhnendem Baß. “Lieber Besuch von Terra ist im Anflug.”

Die Schatten\_Type wurde rot bis über die Ohren. Von der Mentalität der echten Kayna Schatten hatte sie demnach nichts mitbekommen.

Ihre Sprache fand sie allerdings ziemlich schnell wieder.

“Ich bin nicht Ihr Schätzchen, Sie unverschämter Brüllaffe!” schrie sie. “Wer sind Sie überhaupt, und was wollen Sie von mir?”

Ronald Tekener trat in den Aufnahmebereich der Bilderfassung, lächelte liebenswürdig und erklärte:

“Von Ihnen wollen wir gar nichts, gnädige Frau. Gestatten, Ronald Tekener!” Er zog seine Frau neben sich. “Jennifer Thyron. Wir sind Sonderbeauftragte der LFT und möchten Jen Salik und ein paar der Verantwortlichen von Martappon sprechen. Dazu brauchen wir eine Landegenehmigung für unser Schiff, den Leichten Kreuzer OHIO.”

“Sie sind mit einem Schiff gekommen, Mister Tekener?”

“Zu Fuß hätte es zu lange gedauert”, scherzte Tekener, immer noch lächelnd.

Es wirkte ansteckend, denn plötzlich lächelte die Schatten\_Type ebenfalls.

“Das kann ich nicht entscheiden”, erwiderte sie. “Ich verbinde mit Kommandeur Shakan.”

Der Bildschirm erlosch. Als er wieder hell wurde, war der Oberkörper einer Tobbon\_Type darauf zu sehen. Das breitflächige Gesicht verriet keine Überraschung.

“Shakan”, meldete sich der Orbiter. “Sie sind Ronald Tekener und Jennifer Thyron, Sonderbeauftragte der LFT?”

“So ist es”, erwiderte Tekener. “Wir erbitten eine Landegenehmigung für unser Schiff, die OHIO. Außerdem bitten wir darum, Jen Salik darüber zu informieren, daß wir angekommen sind. Wir möchten ihn so bald wie möglich sprechen.”

“Weshalb sind Sie nach Martappon gekommen?” fragte Shakan.

“Um Jen Salik und die führenden Orbiter zu sprechen”, erklärte Ronald Tekener. “Über Hyperkom war das leider unmöglich, jedenfalls von Terra aus.”

“Ich gebe Ihnen eine Landegenehmigung für den Raumhafen Urtah”, sagte Shakan. “Bitte, lassen Sie sich von den Peilimpulsen führen, deren Aussendung ich veranlassen werde.”

“Vielen Dank!” sagte Quapu Norron.

Vierzig Minuten später setzte die OHIO auf dem letzten freien Platz des Raumhafens Urtah auf. Keilschiffe aller Typen standen beängstigend dicht nebeneinander. Die OHIO wirkte klein und wehrlos zwischen ihnen.

Kaum stand das Schiff, kam ein Schwebefahrzeug, um die Besucher abzuholen. Es brachte sie zu einem Kuppelbau—und kurz darauf standen Jennifer und Ronald drei Orbitern gegenüber, die sich als Noo\_Len, Vergaaner und Poener vorstellten.

“Wo ist Jen Salik?” fragte Jennifer Thyron.

“Er läßt sich entschuldigen”, sagte Noo\_Len. “Vielleicht hat er später Zeit für euch.”

“Na, schön”, meinte Tekener. “Dann gehen wir zum Schiff zurück und warten dort, bis euer Ritter Zeit für uns hat. Es wäre sinnlos, Gespräche ohne seine Anwesenheit zu führen.”

Er beobachtete die drei Orbiter scharf und bemerkte die Verlegenheit auf ihren Gesichtern. Da war ihm klar, daß die Orbiter ein Zusammentreffen zwischen ihm und Salik verhindern wollten. Doch das konnte er ihnen so kurz nach seiner Ankunft nicht auf den Kopf zusagen.

“Worüber wollt ihr überhaupt mit uns sprechen?” fragte Vergaaner.

Tekener schüttelte den Kopf.

“Mit eurem Ritter und mit euch wollen wir sprechen, nicht nur mit euch. Teilt ihm das mit und gebt uns Bescheid, wann die Zusammenkunft stattfinden kann.”

Er nickte Jennifer zu und verließ mit ihr den Kuppelbau. Das Schwebefahrzeug, das sie hergebracht hatte, parkte unmittelbar vor dem Schott. Von dem Piloten war jedoch nichts zu sehen.

“Wir werden auch ohne ihn auskommen”, meinte Ronald und stieg ein.

Verblüfft startete er auf das metallisch schimmernde Ei zwischen Vorder\_ und Rücksitzen. Er erkannte es sofort als den Superroboter Vario\_500, hatte aber natürlich nicht vermutet, daß er in dem Fahrzeug warten würde.

“Hallo, Anson!” sagte Jennifer leise und setzte sich neben ihren Mann. “Fahr schon los, Tek, sonst kommt noch ein Orbiter und bietet uns an, uns zur OHIO zu pilotieren. Ich nehme an, daß das Anson gar nicht recht wäre.”

“Durchaus, Jenny”, erklärte der Roboter. “Aber nennt mich bitte nicht Anson, sondern Vario.”

Ronald Tekener startete das Schwebefahrzeug ohne große Mühe und nahm Kurs auf den Landeplatz der OHIO, die er allerdings wegen der vielen Keilschiffe nicht sehen konnte.

“Wir haben nicht viel Zeit, denn ich möchte nicht mit an Bord gehen”, sagte der Vario. “Jen Salik steht unter Arrest. Die Orbiter behandeln ihn jedoch gut. Er lebt sozusagen in einem goldenen Käfig. Nur zu sagen hat er nichts mehr.

Aber Jen braucht dringend ein Raumschiff, um zur Provcon\_Faust zu fliegen und das entscheidende Duell mit Amtranik auszutragen. Die Orbiter geben ihm keines. Ich kann ihn jedoch befreien und in die OHIO schmuggeln.”

“Moment!” unterbrach Ronald Tekener ihn. “Das geht auf keinen Fall. Es wäre ein feindseliger Akt gegenüber den Orbitern. Wir können es uns nicht leisten, sie uns zu Feinden zu machen. Außerdem gehört Jen Salik zu ihnen. Er ist schließlich der Erbe Armadans von Harpoon und ihr Ritter.”

“Sie erkennen ihn nicht mehr als ihren Ritter an, Tek. Außerdem hat Jen mich damit beauftragt, Verbindung zu euch aufzunehmen und seine Flucht zu organisieren. Es ist sein eigener Wille. Zudem bin ich absolut sicher, daß niemand anders als nur Jen Amtranik ausschalten kann. Solange das nicht geschehen ist, stellt der Hordenführer eine permanente Bedrohung für alle Zivilisationen der Galaxis dar.”

“Vario hat mich überzeugt, Tek”, sagte Jennifer. “Wenn Jen uns um Hilfe bittet, dürfen wir sie ihm nicht versagen. Schließlich war er es, der uns von der Orbitergefahr befreite. Und wenn nur er Amtranik ausschalten kann, sollten wir schnell handeln.”

Tekener seufzte.

“Deine Überzeugungskraft ist unwiderstehlich, Jenny. Gut, Vario. Hast du schon einen Plan?”

“Hört gut zu, Freunde!” sagte der Vario\_Roboter.

10.

Zurran\_duff\_37 drückte sich verängstigt an die Wand eines breiten Tunnels, als eine stählerne Maschine auf breiten Raupenketten klirrend auf ihn zukam. Einer der Scheinwerfer auf ihrer Vorderseite erfaßte ihn, schwenkte aber sofort zur Seite, als der Wurreg die Hände schützend vor die Augen hob.

Kurz danach blieb die Maschine stehen. Eine Öffnung bildete sich in ihr, und ein Wesen kletterte heraus, das den Feinden aus der großen Maschine des Schreckens ähnlich sah. Nur sein Kopf war anders, und es war kleiner.

Das Wesen winkte und verzog das Gesicht. Seltsamerweise verringerte das die Furcht des Wurregs. Er fand es ulkig, wie das Wesen Grimassen schnitt.

Das Wesen hantierte an einem Kasten vor seiner Brust, dann sagte es etwas in einer völlig unbekannten fremdartigen Sprache. Aber der kleine Kasten vor seiner Brust redete plötzlich in der Sprache der Wurregs.

“Fürchte dich nicht, Wurreg!” sagte er klar verständlich. “Wir sind nicht deine Feinde, sondern deine Freunde und die Freunde eures ganzen Volkes.”

Ein schmetterndes Krachen ertönte, aber es ging nicht von dem Fremden oder seiner Maschine aus, sondern kam von oben—und es wiederholte sich in schneller Folge.

“Das sind Freunde von mir”, sagte das Kästchen. Zurran\_duff\_37 wurde klar, daß das Kästchen im Auftrag des Fremden sprach. “Sie kämpfen gegen die Feinde eures Volkes und werden sie bald vertrieben haben. Auch ich werde gegen eure Feinde kämpfen. Aber ich habe mich hier unten verirrt und weiß nicht, wo sich das Schiff eurer Feinde befindet. Willst du mir helfen, den Weg zu finden?”

Abermals schnitt der Fremde Grimassen, und diesmal mußte Zurran\_duff\_37 lachen.

“Lachst du mich aus?”

“Ich lache nur über die Grimassen deines Herrn”, antwortete Zurran\_duff\_37. “Sie sind zu komisch.”

Die Grimassen verschwanden schlagartig vom Gesicht des Fremden.

“Mein Herr hat gelächelt”, erklärte das Kästchen. “Wirst du ihm helfen?”

“Ich kann ihm den Weg zeigen”, erwiderte der Wurreg. “Aber unsere Feinde sind die Herren des Feuers. Sie werden deinen Herrn und mich vernichten.”

“Wir beherrschen das stärkere Feuer”, erklärte das Kästchen.. “Und im Shift wirst du gegen deine Feinde geschützt sein.” Der Fremde deutete auf seine Maschine. “Komm, wir steigen ein. Dort sind wir sicher.”

Zurran\_duff\_37 zögerte. Doch dann siegten seine Neugier und vor allem die Hoffnung, daß der Fremde noch mehr Grimassen schneiden würde. Er ließ sich von ihm führen und fand sich bald darauf in einer völlig

fremdartigen, seltsam riechenden Welt wieder.

Und er sah noch andere Fremde, von denen zwei ganz anders aussahen als der erste. Das Kästchen erklärte ihm, daß sie alle seine Freunde wären, bat ihn, sich auf ein schalenförmiges Etwas zu setzen und eine durchsichtige Scheibe anzusehen.

Zurran\_duff\_37 erblickte auf der Scheibe den Teil des Tunnels, der vor der Maschine lag, und bald hatte er begriffen, was das Kästchen von ihm erwartete.

“Ihr müßt an der nächsten Kreuzung nach rechts gehen”, erklärte er.

Ein Summen und Zittern erfüllte die Maschine, dann kam das, was vor ihr lag, auf sie zu. Der Wurreg duckte sich furchtsam, doch der erste Fremde stieß ihn sanft an und schnitt dann die tollsten Grimassen. Da fiel die Furcht von Zurran\_duff\_37 ab.

Während er die Maschine durch Tunnels, Höhlen und Gänge lotste, unterhielt er sich mit dem Kästchen und erfuhr, daß die Fremden sich Gavöks nannten, aber noch andere Namen hatten. Der erste Fremde hieß beispielsweise Rogar Veleddi. Andere nannten sich Zyurk Vüyü und Chrochtan. Zyürk Vüyü und Chrochtan interessierten den Wurreg aber viel weniger als Rogar Veleddi, denn sie konnten keine Grimassen schneiden wie er.

Plötzlich tauchten vor der Maschine die Feinde auf. Grelle Strahlbahnen zuckten von ihnen zur Maschine, wurden aber nach

allen Richtungen abgelenkt. Dann fuhren Strahlbahnen von der Maschine zu den Feinden, die plötzlich verschwanden.

Doch als die Maschine weiterging, krachte es an der nächsten Kreuzung ohrenbetäubend. Rauch und Staub wallten auf. Als sie sich verzogen, sah Zurran\_duff\_37, daß die Decke heruntergefallen war und den Weg blockierte.

“Können wir auf einem Umweg ans Ziel kommen?” fragte das Kästchen.

Zurran\_duff\_37 dachte nach. Er erinnerte sich daran, daß es in der Nähe einen Schacht gab, durch den angeblich die Lichtträger bei ihren Besucherin ins Höhlenlabyrinth kamen. Daß der Schacht senkrecht verlief und die Maschine ihn deshalb nicht benutzen könnte, daran dachte der Wurreg überhaupt nicht. Er schrieb ihr inzwischen Wunderkraft zu.

“Nur über die Oberfläche”, sagte er und erschrak gleich darauf über seine Kühnheit, denn er wußte, daß er bei den Fremden bleiben würde, auch wenn sie mit ihrer Maschine über die Oberfläche gingen.

Wieder wies er ihnen den Weg. Bald darauf erreichte die Maschine den Schacht—und sie schwebte in ihm tatsächlich hinauf, als könnte die Luft sie tragen.

Und dann wurde es plötzlich so hell, daß die Lichter der Maschine verblaßten. Nach dem ersten Schreck stellte Zurran\_duff\_37 fest, daß diese Helligkeit ihn nur anfangs geblendet hatte und er sich an sie gewöhnen konnte.

Und was vermochte er in ihrem Schein alles zu sehen! Das Innere der größten Höhle, die es auf Wurreh gab, mit einer hellgrün strahlenden Decke, in der ein rundes grünes Licht leuchtete. Dieses Licht konnte er allerdings nur kurz sehen, denn es biß ihn in die Augen.

Der Boden der Höhle war fast noch interessanter. Doch dann blitzte es überall grell auf. Viele Maschinen wie die, in der Zurran\_duff\_37 saß, rasten durch die Luft. Metallisch schimmernde Wesen, von denen einige Rogar Veleddi, andere den Feinden ähnlich sahen, eilten über den Boden. Viele von ihnen explodierten.

Die Maschine Rogar Veleddis schwebte schnell in Richtung der Stelle, an der die Schreckensmaschine eingebrochen war. Nach einer Weile hörten die Lichtblitze und Explosionen auf. Es gab keine Wesen mehr, die wie die Feinde aussahen und es schien auch keine Feinde mehr zu geben.

Plötzlich ertönte schreckliches Donnern. Dort, wo die Schreckensmaschine eingesunken war, schien ein Vulkan auszubrechen. Dann stieg in einer Wolke aus Staub, Rauch und Feuer eine gewaltige Maschine aus dem Boden, der heftig bebte. Auf einer brodelnden Feuersäule stieg sie schwankend und langsam empor, sackte durch, fing sich wieder und raste dann schneller und schneller genau auf die Höhlendecke zu.

Sie stieß jedoch nicht dagegen und zerbarst, sondern wurde nur immer kleiner und verschwand.

“Amtranik ist entkommen!” sagte Rogar Veleddis Kästchen. “Aber er ist allein, und sein Schiff ist schwer angeschlagen. Er wird nicht weit kommen.”

“Warum ist die Maschine nicht an der Höhlendecke zerbrochen?” fragte Zurran\_duff\_37.

Rogar Veleddi schnitt wieder Grimassen, dann erwiderte sein Kästchen:

“Weil das hier keine Höhle ist, sondern die Oberfläche eurer Welt.”

Zurran\_duff\_37 hatte das Gefühl, sich verkriechen zu müssen. Doch dann hätte er nicht mehr sehen können, wie Rogar Veleddi Grimassen schnitt. Deshalb blieb er sitzen.

“Und ich dachte, die Oberfläche käme erst über dieser Höhle”, sagte er zaghaft. “Ich sehe gar nicht die Sehrecken, die es an der Oberfläche geben soll.”

“Es gibt auch keine Sehrecken hier”, meinte das Kästchen. “Der einzige Sehrecken war die VAZIFAR, aber die kommt nie wieder. Warum lebt dein Volk nicht an der Oberfläche? Mein Volk könnte nie für immer in

Höhlen leben. Fürchtest du dich denn hier?"

"Jetzt nicht mehr", sagte Zurranduff\_37.

"Wir müssen ihn zu seinen Leuten zurückbringen, Rogar", sagte das Kästchen. Aber der Wurreg hörte und sah, daß das Kästchen im Auftrag von Zyürk Vüylü sprach.

Plötzlich sprach eine Stimme aus einer vergitterten Öffnung. Ihre Worte waren nicht zu verstehen, aber Rogar Veleddis Kästchen übersetzte sie in die Wurreg\_Sprache, soviel begriff Zurranduff\_37 mit einemmal.

"TAAMORK an Landegruppen!" erscholl es aus dem Kästchen. "Bleiben Sie, wo Sie sind! Das Schiff wurde beim Gefecht mit der VAZIFAR beschädigt und muß auf Wurreh landen, da sich die Schäden dort leichter beheben lassen. Szeptar, Ende!"

"Shift elf, Veleddi!" sagte Rogar Veleddi über das Kästchen. "Haben verstanden, Ende!"

Er wandte sich an Zurranduff\_37.

"Wir bringen dich zu deinen Leuten zurück, aber da wir einige Tage auf Wurreh bleiben, kannst du uns ab und zu besuchen—und du kannst Freunde mitbringen."

Der Wurreg war glücklich. Sicher würde niemand aus seiner Sippe etwas dagegen haben, wenn er die Freunde besuchte, die ihre Feinde vertrieben hatten. Er durfte also die Oberfläche, die wie eine riesige Höhle aussah und ihn nicht mehr ängstigte, wiedersehen. Vielleicht würde er eines Tages sogar hier oben wohnen, gemeinsam mit vielen anderen Wurregs.

Plötzlich fiel ihm etwas ein, und seine Freude schwand.

"Hier oben gibt es kaum Wasser", sagte er.

Rogar Veleddi legte den Arm um seine Schultern.

"Meine Freunde und ich werden das Problem lösen und dafür sorgen, daß Wasser von unten heraufgepumpt wird, alter Brummbär. Nun, da ihr wißt, daß ihr Wurregs nicht allein seid, dürfte einer Entwicklungshilfe nichts mehr im Wege stehen. Eines Tages wird es hier Gras und Bäume geben—und vielleicht auch wieder Städte."

Der Kummer von Zurranduff\_37 schwand. Er verstand nicht alles, was sein Freund gesagt hatte, aber er vertraute ihm—und er freute sich auf die Zukunft.

Und Rogar Veleddi schnitt solche Grimassen, daß der Wurreg in grunzendes Gelächter ausbrach ...

## 11.

Der Vario\_Roboter beendete seine Manipulationen an der Zentralpositronik von Martappon.

Er war mit sich zufrieden. Die Orbiter hatten nicht an die Möglichkeit gedacht, daß ein Superroboter wie er mit einer Positronik alles anstellen konnte, was er nur wollte. Sie unterschätzten ihn noch immer.

Lautlos schwebte er zur Öffnung der Klimaanlage. Er hob das Gitter auf, das er entfernt hatte, um in die Halle der Zentralpositronik zu gelangen, und befestigte es von der anderen Seite der Öffnung so, daß kein Orbiter es würde sehen können.

Danach schwebte er durch Klimaschächte, stieg in einem Korridor aus und begab sich zum nächsten Telekontrollsystem. Er hatte bereits vor seiner Aktion festgestellt, daß er auf den Monitoren sowohl die Zentralpositronik als auch die subplanetarischen Sektionen beobachten konnte, in der der nächste Akt des von ihm inszenierten Spieles ablaufen würde.

Lange brauchte er nicht zu warten.

Getreu seiner Manipulation rief die Zentralpositronik über Funk nach dem Schaltmeister der Anlage. Wenig später tauchte Noo\_Len, der den abgesetzten Goonerbrek ersetzte, in der Halle der Positronik auf.

"Ich habe dein Rufsignal empfangen", sagte er. "Was ist vorgefallen?"

"Bis jetzt noch nichts, Schaltmeister, aber ich habe errechnet, daß bald etwas vorfallen wird, wenn keine vorbeugenden Maßnahmen ergriffen werden."

Noo\_Len bewegte sich unruhig auf seinem Sessel.

"Worum geht es?"

"Um Jen Salik. Die Sonderbeauftragten der LFT werden sich nicht mehr lange hinhalten lassen. Sie werden darauf bestehen, die Anlagen unter der großen Kuppel zu inspizieren und dabei heimlich nach Jen Salik Ausschau halten."

"Das werde ich verhindern", erklärte Noo\_Len. "Kein Terraner kann mich zwingen, ihn herumspionieren zu lassen."

"Es wäre undiplomatisch, ihnen eine kleine Gefälligkeit zu verweigern, Schaltmeister. Immerhin werdet ihr Orbiter künftig mit der LFT und der GAVÖK auskommen müssen, wenn es nicht ständig Schwierigkeiten geben soll."

"Wir sind ihnen weit überlegen! "

"Aber ihr könnt nicht gegen sie Krieg führen, seit ihr wißt, daß sie keine Garbeschianer sind. Eure

genetische Programmierung verhindert das.”

“Aber ich will nicht, daß sie erfahren, daß Jen Salik unter Arrest steht. Was schlägst du vor?”

“Jen Salik muß verlegt werden. Es gibt ganz in der Nähe eine alte Waffen\_Erprobungsanlage Armadans von Harpoon mit Projektoren für Fiktivproj ektionen, multidimensionale Tarnfelder und einen Ladungsmanipulator, rnit dessen Hilfe man den Energiegehalt der Atome von Objekten und Personen verändern kann, so daß sie auf eine andere Existenzebene versetzt werden. Damit ließe sich Jen Salik so verstecken, daß er nicht einmal durch Mentalrezeptoren aufgespürt werden könnte.”

“Das klingt hervorragend”, erwiderte Noo\_Len. “Würde das aber Jen Salik nicht schaden?”

“Auf keinen Fall, Schaltmeister, und er kann jederzeit wieder auf unsere Existenzebene zurückgeholt werden.”

Noo\_Len erhob sich.

“Ich werde alles Notwendige veranlassen.”

\*

Nachdem Noo\_Len die Halle der Zentralpositronik verlassen hatte, eilte Vario zu der Waffen\_Erprobungsanlage. Er hatte sich mit ihren Kontrollen vertraut gemacht und außerdem den Ladungsmanipulator so programmiert, daß er Objekte und Personen nur auf eine einzige “benachbarte” Existenzebene versetzen konnte.

Diesmal nahm der Vario\_Roboter zwei weitere Einstellungen vor. Die eine bewirkte, daß das Gerät sich kurzfristig einschaltete und dabei den Energiegehalt seiner Atome derjenigen der vorprogrammierten Existenzebene anglich; die zweite sorgte dafür, daß die strukturelle Randzone eines Ausschnitts der betreffenden anderen Existenzebene destabilisiert wurde und jemanden, der in Kontakt mit ihr kam, ladungsmäßig auf den ursprünglichen Stand brachte.

Die Sache war ungeheuer kompliziert, und Vario hatte viele Stunden gebraucht, um die Kontrollen zu durchschauen und sich mit ihnen so vertraut zu machen, daß eine Panne ausgeschlossen war. Aber nachdem er wußte, wie es funktionierte, bedauerte er, daß er in seiner Unterwelt von Olympe keinen Ladungsmanipulator gehabt hatte. Damit hätte er den Laren und Überschweren noch einige Streiche mehr spielen können.

Als das Gerät sich aktivierte, hatte Vario sekundenlang das Gefühl, in das leicht bewegte Wasser eines Sees einzutauchen. Da seine Sensoren jedoch genau feststellten, was geschah, verblaßte diese Illusion sofort.

Plötzlich stand er nicht mehr in der subplanetarischen Anlage von Martappon, sondern auf einer in düsteres Zwielicht getauchten Ebene. Der Boden sah aus, als bestünde er aus zerkrümelter Schlacke, und in einer Entfernung von zirka dreihundert Metern schienen dichte wolkige Massen zu wallen.

Der Vario\_Roboter erkannte, daß alles so war, wie er es sich vorgestellt hatte. Er wartete.

Nur eine gute halbe Stunde verstrich, dann stand Jen Salik plötzlich neben ihm.

“Himmel!” rief er verblüfft und sah sich um. Dann entdeckte er den Vario..”Was machst du denn hier?”

“Ich habe auf dich gewartet, mein Ritter”, erklärte Vario. “Bitte, folge mir! Ich werde dich an Bord der OHIO schmuggeln, mit der Jenny und Tek nach Martappon gekommen sind.”

“Wo sind wir hier?” fragte Salik erstaunt und sah sich abermals um.

“Auf einer anderen Existenzebene.”

“Wüst und leer”, stellte Salik fest. “Wie vor der Erschaffung der Welt.”

“Kein Wunder. Die Existenzebene, auf der wir leben, ist die mit dem Energiegehalt der größten Wahrscheinlichkeit. Nur sie vermag die Vielfalt des Lebendigen hervorzubringen, die wir kennen. Alle anderen Existenzebenen bleiben meist öde und leer und haben eine begrenzte Ausdehnung, denn die Anzahl der Atome mit abweichenden Energiegehalten ist relativ gering.”

“Ich weiß”, sagte Jen Salik und strahlte plötzlich. “Vario, ich habe mein Ritterwissen wieder und spüre nicht die geringsten Kopfschmerzen. Bevor ich hierherkam, war es besonders schlimm gewesen.”

“Kein Wunder, denn die ProvconFaust liegt auf einer anderen Existenzebene. Dennoch können wir hier nicht bleiben, denn von hier gibt es keine Möglichkeit, zur ProvconFaust zu gelangen. Außerdem würde der künstlich veränderte Energiegehalt unserer Atome nicht andauern. In spätestens zwei Tagen würde sich unser Energiegehalt normalisieren \_und wir fänden uns auf unserer Existenzebene wieder.”

Salik lachte.

“Gut hast du das gemacht, Vario! Du bist ein ganz gerissener Bursche. Sollte ich ein Ritter der Tiefe bleiben, werde ich dir eines Tages eine PVKMaske beschaffen, in der du wie ein Mensch aussehen wirst.”

“Ich bin nicht sicher, ob ich das irgendwann wollen werde”, erwiderte der Vario\_Roboter.

“Also gut, gehen wir durch die destabilisierte Randzone!” sagte Salik und deutete mit dem Kopf auf die wolkigen Massen.

“Warte noch etwas! “ bat Vario. “Sobald wir auf unsere Existenzebene zurückgekehrt sind, müssen wir

schnell und präzise handeln, denn wir werden uns noch innerhalb der subplanetarischen Anlage befinden. Sollten die Orbiter oder die Rundumkämpfer uns entdecken und verfolgen, werde ich sie ablenken. Du nimmst dann folgenden Weg ...” Er erklärte es ihm.

Doch Jen Salik schüttelte den Kopf.

“Ohne dich gehe ich nicht, Vario. Wie sollte ich ohne meinen Orbiter das Duell mit Amtranik bestehen!”

“Du wirst es bestehen, denn das ist deine Bestimmung—unter anderem”, erwiderte der Vario\_Roboter. “Ich werde versuchen, dich zu begleiten, aber wenn es nicht anders geht, bleibe ich hier. Außerdem sind Jenny und Tek genauso viel wert wie ich. Sie werden dich in jeder Weise unterstützen.”

“Sie sind keine Superroboter, Vario.”

“Ein Superroboter ist nur in technischer Hinsicht einem Menschen überlegen, mein Ritter. Jenny und Tek werden mehr als genug technische Mittel haben, um diesen Mangel auszugleichen. Außerdem wäre es vielleicht sogar besser für uns alle, wenn ich bei den Orbitern bliebe. Ich könnte auf sie einwirken und sie davon abhalten, verrückt zu spielen.”

“Dieses Argument überzeugt mich”, sagte Salik. “Dann merke dir bitte meine Botschaft an die Orbiter. Ich bitte sie beim Erbe und Vermächtnis des Armadan von Harpoon, zwei Wochen Ruhe zu bewahren. Ich brauche diese Zeitspanne, um Amtranik zu besiegen. Danach werde ich freiwillig nach Martappon zurückkehren und den Orbitern beweisen, daß ich tatsächlich den Ritterstatus besitze.”

“Ich werde deine Botschaft weitergeben und alles tun, damit die Orbiter sich danach richten”, sagte der Vario\_Roboter ernst. Er sprach nicht mehr davon, daß er versuchen wollte, bei Salik zu bleiben. Seine Mission auf Martappon erschien ihm wichtiger. “Gehen wir.”

Dann gingen sie, beziehungsweise schwebten auf die wolkigen, nebelhaften Massen zu, drangen ein und hatten das Gefühl, als lösten ihre Körper sich auf, während ihre Bewußtseine unversehrt blieben. Diese Illusion war eine Folge der langsamen Umstellung auf die Ladungen der vertrauten Existenzebene innerhalb der destabilisierten Randzonenstrukturen.

Aber nach und nach nahmen Vario und Salik wieder etwas wahr. Es waren zuerst nur undeutliche Umrisse, und sie schienen beide über einem materielosen Abgrund zu schweben, doch dann wurden die Konturen deutlicher, Saliks Füße berührten wieder festen Boden, und sie sahen, daß sie sich in einem hell erleuchteten Korridor befanden.

Der Vario orientierte sich im Bruchteil einer Sekunde.

“Geradeaus und dann nach links!” flüsterte er. “Ich bringe dich noch zu dem Schweber, mit dem Jenny und Tek zur OHIO zurückkehren werden, dann verschwinde ich.”

Dann liefen sie, beziehungsweise schwebten los. Zweimal mußten sie unterwegs blitzartig in Seitengänge ausweichen, weil ihnen Orbiter entgegenkamen, aber dann hatten sie es geschafft.

Niemand befand sich in der Nähe des Fahrzeugs, mit dem Jennifer Thyron und Ronald Tekener von ihrem zweiten Besuch bei Schaltmeister Noo\_Len zur OHIO zurückfahren wollten. Es handelte sich diesmal um einen Gleiter ihres eigenen Schiffes.

Vario schob Jen Salik in den Gepäckraum des Gleiters.

“Alles Glück des Universums, mein Ritter!” flüsterte er.

“Danke, Vario!” erwiderte Jen Salik gerührt. “Auch dir alles Glück!”

Der Vario\_Roboter schloß den Gepäckraum und kehrte in die große Kuppel zurück. Innerhalb der Klimaschächte legte er etwa fünf Kilometer zurück, dann wartete er ...

\*

“Eine alte Waffen\_Erprobungsanlage des Armadan von Harpoon”, erläuterte Noo\_Len. Verstohlen lächelte er Vergaaner und Poener zu.

Ronald Tekener bemerkte es dennoch. Er wußte, worüber die Orbiter sich amüsierten. Vario hatte ihn in jedes Detail seines Planes eingeweiht. Die drei Orbiter glaubten natürlich, Jen Salik absolut sicher verwahrt zu haben, und sie kosteten ihren Triumph zusätzlich dadurch aus, daß sie ihre Besucher genau über die Stelle führten, an der sich Salik ihrer Meinung nach befand—nur eben auf einer Ebene anderen Energiegehalts und dadurch so gut wie Lichtjahre entfernt.

Inzwischen mußte sich Salik allerdings schon im Gepäckraum des Gleiters befinden, mit dem er und seine Frau zur OHIO zurückfahren würden. Die Versuchung für Tekener war groß, den Orbitern ihre Schadenfreude zu versalzen, aber er beherrschte sich.

“Interessant”, sagte er deshalb nur. Er deutete auf den Ladungsmanipulator, den er auf Grund Varios Beschreibung als solchen erkannte. Er sah eigentlich unscheinbar aus. Er hatte ein solches Gerät noch nie gesehen. “Was ist das?”

“Das ist uns nicht bekannt”, sagte Noo\_Len. “Armadan von Harpoon hat viele Geheimnisse zurückgelassen. Nach und nach wird Salik sie lösen. Das ist auch der Grund, warum er keine Zeit für euch hat. Er hat



sich förmlich an einem Problem festgebissen.”

Jennifer Thyron lächelte scheinbar verständnisvoll. Ihre Gedanken glichen weitgehend denen ihres Mannes. Sie mußte daran denken, daß die Orbiter den Ladungsmanipulator niemals folgerichtig hätten bedienen können, wenn Vario ihn nicht so programmiert hätte, daß sie nur eine einzige Schaltung vorzunehmen brauchten. Und auch die hätten sie nicht gekannt, wenn ihnen der VarioRoboter nicht durch die von ihm manipulierte Zentralpositronik verraten hätte, wo und wie sie aussah.

Tekener zuckte die Schultern.

“Leider haben wir keine Zeit, darauf zu warten, daß Jen Salik für uns frei ist. Wir werden uns damit begnügen müssen, von euch erfahren zu haben, daß es ihm besser geht und daß er sich mit den Geheimnissen Armadans von Harpoon vertraut macht. Ihr selbst habt keine besonderen Probleme?”

“Bei uns ist alles in Ordnung”, versicherte Vergaener.

Tekener nickte seiner Frau zu.

“Dann brauchen wir uns nicht länger auf Martappon aufzuhalten, Jenny, denke ich. Was meinst du?”

“Wir können ja auf dem Rückweg von der Provcon\_Faust noch einmal vorbeischauen”, erwiderte Jennifer. “Das wird in zirka zwei Wochen sein.”

“Provcon\_Faust?” fragte Poener.

“Das Flaggschiff eures KeijderAmtranik soll dort aufgetaucht sein. Wir müssen uns darum kümmern.”

Schadenfroh bemerkte sie, daß die drei Orbiter tödlich verlegen waren. Immerhin erinnerte sie der Name Keijder an den größten Reinfall, den die Orbiter jemals erlitten hatten.

“Ihr braucht uns nicht zu helfen”, fügte er hinzu. “Um die ProvconFaust wurden Flottenverbände der LFT und der GAVOK zusammengezogen. Amtranik hat schon so gut wie ausgespielt.”

Noo\_Len schluckte.

“Äh, wollt ihr noch weitere Räume inspizieren?”

“Nein, wir haben genug gesehen”, erwiderte Jennifer Thyron. “Gehen wir, Tek?”

Tekener nickte.

Die drei Orbiter begleiteten sie nach oben und bis zu ihrem Gleiter.

“Vielen Dank für euren Besuch”, sagte Noo\_Len. “Grüßt den Ersten Terraner von mir!”

“Sobald wir wieder auf Terra sind”, erwiderte Ronald Tekener mit einer Andeutung seines berühmt berüchtigten Lächelns, das ihm während seiner aktiven USO\_Zeit den Spitznamen “Smiler” eingebracht hatte. “Aber vorher schauen wir ja noch einmal vorbei. Oder hattest du das vergessen, Noo\_Len?”

“Nein, nein”, versicherte Noo\_Len. “Aber ich kann nicht garantieren, daß Jen Salik dann Zeit für euch hat.”

“In zwei Wochen hat er Zeit”, erklärte Jennifer. “Auf Wiedersehen!”

Sie und Ronald stiegen in ihren Gleiter und fuhren los.

Noo\_Lens Armbandgerät summte. Er schaltete es ein und meldete sich.

Auf der Bildfläche erschien das Gesicht Taarvons, einer SimuddenType.

“Der Robotdiener Saliks wurde entdeckt”, meldete er. “Ich habe Rundumkämpfer in die betreffende Sektion geschickt. Sie sollen ihn einfangen, aber nicht zerstören.”

“Das war richtig”, erwiderte Noo\_Len. “Sorge vor allem dafür, daß dieses Robotding nicht in die Nähe der alten Waffen\_Erprobungsanlage kommt! Er könnte womöglich durch Zufall auf die andere Ebene fallen.”

“Schon abgeriegelt”, erklärte Taarvon. “Der Vario hat keine Chance.”

12.

“Sehr lange hat deine Freiheit nicht gedauert, Vario”, sagte NooLen, als der eingefangene Roboter ihm vorgeführt wurde.

“Ich habe sie optimal genutzt”, erwiderte Vario.

Noo\_Len, Vergaener und Polner lachten.

“Indem du ziellos in dem subplanetarischen Labyrinth umherirrtest”, meinte Poener. “Na, schön, es war dein Vergnügen.”

Er trat zum Hyperkom der großen Kuppel und aktivierte ihn.

“Martappon an Wachtschiff SIRON\_GEL! Hat die OHIO das Roggyein\_System verlassen?”

“Sie ist vor zehn Minuten in den Linearraum gegangen”, kam die Antwort.

Zufrieden schaltete Poener ab.

“Dann können wir Salik ja wieder aus der Versenkung hervorholen, denke ich.”

Noo\_Len nickte.

“Du übernimmst das, Vergaener! Du weißt, welche Schaltung durchzuführen ist, damit Salik zurückkehrt?”

“Sie ist so einfach, daß man sie gar nicht vergessen kann”, erwiderte Vergaener.

“Nimm Rundumkämpfer mit!” sagte Poener.

Vergaener nickte und verließ den Raum.

“Bald wirst du deinen Herrn wiedersehen, Vario”, sagte Noo\_Len. “Du wirst staunen, wenn du erfährst, wo wir ihn vor den Sonderbeauftragten der LFT versteckt hatten.”

“Vielleicht auf einer anderen Existenzebene?” fragte der Vario\_Roboter mit gut gespielter Naivität.

Noo\_Len und Poener zuckten zusammen, als hätten sie ein Starkstromkabel berührt—ein nicht isoliertes.

“Was?” brüllte Noo\_Len, als er sich halbwegs wieder gefaßt hatte. “Was hast du da gesagt?”

“Habe ich es etwa erraten?” fragte Vario unschuldig.

Noo\_Len lief zu einem Schaltpult und löste Großalarm für Martappon aus. Anschließend aktivierte er die Rundrufanlage und rief mit sich überschlagender Stimme:

“Noo\_LenanVergaaner! Der Vario weiß Bescheid, wo wir Salik versteckt haben. Ich weiß nicht, ob er eine Teufelei ausgeheckt hat, aber auf jeden Fall muß Salik so schnell wie möglich zurückgeholt werden und es müssen mindestens hundert Rundumkämpfer dabei sein!”

“Ich weiß nicht, welchen Sinn ein Großalarm für ganz Martappon haben soll”, meinte Vario.

“Du könntest Salik freigelassen haben!” schrie Noo\_Len zornig. “Bei Großalarm für ganz Martappon haben tausend Rundumkämpfer und neunzehntausend Orbiter die subplanetarischen Anlagen nach ihm durchsucht. Das garantiert, daß er schnell gefunden wird, bevor er einen Fehler machen kann.”

“Blase den Großalarm ab!” sagte der Vario. “Mein Ritter befindet sich an Bord der OHIO. Laß die Zentralpositronik von Fachleuten überprüfen. Sie werden feststellen, daß sie manipuliert wurde, um dir zu raten, meinen und euren Ritter auf einer anderen Existenzebene zu verstecken. Es war die beste Möglichkeit für mich, ihn herauszuschmuggeln.”

“Dafür werden wir dich verschrotten!” sagte Poener, ganz heiser vor Wut.

“Ich bin der persönliche Orbiter eures Ritters”, erklärte der Vario\_Roboter. “Jen Salik wird hierher zurückkehren und euch beweisen, daß er den Status eines Ritters der Tiefe besitzt—nachdem er Amtranik besiegt hat. Was wollt ihr ihm dann antworten, wenn er nach mir fragt?”

“Er wird es nicht wagen, zurückzukehren!” tobte Poener.

“Sei still!” fuhr Noo\_Len ihn an. “Wir dürfen nichts tun, was sich nicht rückgängig machen ließe. Vario bleibt unverehrt. Vario, Salik hat dir sicher eine Botschaft an uns aufgetragen, nicht wahr?”

“Respekt, Noo\_Len!” erwiderte der Vario\_Roboter. “Du kannst noch logisch denken. Ja, mein Ritter hat mir eine Botschaft für euch aufgetragen. Hört sie euch an!

Igsorian von Veylt bittet euch beim Erbe und Vermächtnis des Armadan von Harpoon, zwei Wochen Ruhe zu bewahren. Er braucht diese Zeitspanne, um Amtranik zu besiegen. Anschließend kehrt er freiwillig nach Martappon zurück und wird euch beweisen, daß er tatsächlich den Status eines Ritters der Tiefe besitzt. Das ist der volle Wortlaut seiner Botschaft.”

Noo\_Len und Poener setzten sich. Ihren Gesichtern war deutlich anzusehen, wie es in ihren Gehirnen arbeitete. Vario sagte nichts mehr. Er merkte, daß die Orbiter wenigstens teilweise wieder zur Besinnung kamen. Die Berufung Saliks auf das Erbe und Vermächtnis des Armadan von Harpoon war nicht ohne Wirkung geblieben. Immerhin waren sie die Werkzeuge dieses Ritters der Tiefe.

Als sich der Bildschirm des Visiphons erhellte und das aufgeregte Gesicht Vergaaners darauf erschien, sagte Noo\_Len:

“Er ist nicht dort, nicht wahr?”

“Ich weiß nicht, was mit ihm geschehen ist!” rief Vergaaner. “Jen Salik ist entweder geflohen oder auf der anderen Existenzebene verlorengegangen. Was sollen wir tun?”

“Jen Salik befindet sich auf dem Weg zur Provcon\_Faust”, erklärte Noo\_Len. “Vario hat uns eine Botschaft von ihm übermittelt. Allmählich zweifle ich daran, daß es richtig von uns war, seinen Ritterstatus anzuzweifeln. In zwei Wochen will Jen Salik zurückkehren und uns beweisen, daß er den Status eines Ritters der Tiefe besitzt.”

“Glaubst du etwa daran?” fragte Vergaaner.

“Ich weiß es selbst nicht”, erwiderte Noo\_Len. “Aber ich denke, wir müssen diese zwei Wochen abwarten. Vielleicht beweist uns Salik dann seinen Ritterstatus wirklich. Es wäre das Beste für uns, denn was sollten wir ohne die Führung eines Ritters der Tiefe anfangen. Komm zurück in die große Kuppel. Wir müssen beraten. Ich denke, wir sollten Goonerbrek wieder in sein Amt einsetzen.”

“Du bist völlig verändert, NooLen”, stellte Vergaaner fest.

“Oder ich bin wieder ich selbst”, sagte Noo\_Len.

Er schaltete das Visiphon ab und die Rundrufanlage ein.

“Großalarm abgeblasen! Es handelte sich um eine Ubung, Noo\_Len, Ende.”

\*

“Ich dachte, wir würden direkt zur Provcon\_Faust fliegen”, sagte Jen Salik, als er an den Anzeigen der

Navigationskontrollen feststellte, daß die OHIO einen Kurs genommen hatte, der sie zum Solssystem bringen mußte.

“Tiff hat uns beauftragt, dich erst einmal nach Terra zu bringen, falls du zu uns auf die OHIO kommen solltest”, erwiderte Ronald Tekener. “Wir alle wußten ja damals überhaupt nichts über die Situation auf Martappon. Aber du kannst sicher bald zur Provcon\_Faust weiterfliegen. Inzwischen dürfte Amtranik nicht viel ausrichten können. Die Provcon\_Faust wird von Flottenverbänden der LFT und der GAVÖK kontrolliert.”

“Im galaktischen Zentrumssektor läßt sich kein Gebiet absolut kontrollieren”, wandte Salik ein. “Es wäre reiner Zufall, wenn ein einzelnes Schiff wie die VAZIFAR gefunden würde.”

“Zugegeben”, sagte Jennifer Thyron. “Aber das trifft auch auf dich zu. Du könntest ebenfalls Dçonate mit einem Schiff um die Provcon\_Faust kreuzen, ohne eine Spur der VAZIFAR zu finden.”

Jen Salik schüttelte den Kopf.

“Ich würde Amtranik finden, Jenny, ganz bestimmt. Tausende eurer Schiffe können vergebens suchen, aber ich nicht.”

“Wie meinst du das?” fragte Tekener.

Doch Salik antwortete nicht. Er krümmte sich stöhnend zusammen und preßte die Hände an die Schläfen. Sein Oberkörper wiegte sich rhythmisch hin und her.

“Wir müssen ihm helfen”, sagte Jennifer. “Ich kann nicht mit ansehen, wie er leidet.”

“Wie sollen wir ihm denn helfen?” erwiderte Tekener. “Wenn der Cybermed seines Raumanzugs nichts tun kann, helfen auch unsere Mittel nichts.”

“Aah!” schrie Salik. Er stand auf und taumelte durch die Zentrale, rammte mit dem Kopf eine Schaltwand, brach zusammen und wand sich stöhnend am Boden.

“Das sehe ich mir nicht länger an!” rief Jennifer mit bleichem Gesicht. “Ein Medoroboter! Sofort einen Medoroboter in die Zentrale!”

Quapu Norron blickte Tekener fragend an.

Ronald zögerte nur kurz, dann nickte er.

Der Kommandant der OHIO schaltete den Interkom ein und beorderte einen Medoroboter in die Hauptzentrale.

Kurz darauf traf der Robot ein, fuhr eine Trage aus und hob Jen Salik behutsam mit seinen Tentakelarmen hinauf. Seine Sensoren legten sich auf verschiedene Stellen der Körperoberfläche.

“Du sollst ihn nicht nur untersuchen, sondern ihm helfen, seine Schmerzen zu lindern!” rief Jennifer Thyron.

Ronald legte den Arm um ihre Schultern.

“Er wird es tun, aber erst nach sorgfältiger Diagnose, Jenny.”

“Schmerzzentrum des Patienten hochgradig sensibilisiert, aber keine organischen Befunde”, teilte der Medoroboter mit. “Eine Schmerzbefreiung ist nur durch Vollnarkose möglich.”

“Vollnarkose genehmigt”, sagte Tekener.

\*

Julian Tifflor kam wenige Minuten nach der Landung der OHIO auf Terra an Bord.

Jen Salik war inzwischen wieder aus der Narkose erwacht, aber er wirkte noch benommen. Dennoch erhob er sich, als der Erste Terraner die Zentrale betrat.

Tifflor drückte ihn behutsam in den Kontursessel zurück.

“Schonen Sie sich, Jen. Es ist niemandem damit gedient, wenn Sie völlig zusammenbrechen. Ich habe die besten medizinischen Kapazitäten und Parawissenschaftler Terras in *Imperium Alpha* versammelt. Sie werden sich nachher um Sie kümmern.”

“Aber ich muß zur ProvconFaust! “begehrte Salik mit matter Stimme auf. “Amtranik ...”

“Machen Sie sich keine Sorgen wegen Amtranik!” fiel Tifflor ihm ins Wort. “Die VAZIFAR konnte auf dem Planeten Wurrleh in der Nähe der Provcon\_Faust gestellt werden. Sie war dort offenbar gelandet, um erhebliche Schäden zu beheben. Dabei brach sie in einen Hohlraum ein und verkeilte sich. Solche riesigen Hohlräume haben die intelligenten, aber primitiv lebenden Eingeborenen von Wurrleh überall auf ihrem Planeten geschaffen, wie mir berichtet wurde.

Da Wurrleh eine gesperrte Welt ist, befand sich ein Sensor dort, der die Meldung über die Landung eines Raumschiffs an die nächste GAVÖK\_Zentralwelt weitergab. Das GAVÖK\_Kommando schickte die TAAMORK hin, einen von den Überschweren erbeuteten Walzenraumer. Zu diesem Zeitpunkt ahnte ja noch niemand, daß es die VAZIFAR war, die auf Wurrleh gelandet war. Bei der GAVOK glaubte man an gewöhnliche Gesetzesbrecher.

Zum Glück für die TAAMORK war die VAZIFAR größtenteils kampfunfähig, als das Walzenschiff eintraf. Sie hatte sich außerdem noch nicht befreien können, da die Triebwerke tief im Boden steckten und bei einem Startversuch explodiert wären.

Kommandant Szeptar erfaßte die Lage sofort und folgerte aus den vorliegenden Daten, daß es sich um die VAZIFAR handeln müsse. Er setzte Kampfroborer und Landungstrupps ein und zwang dadurch Amtranik, die VAZIFAR von ihrer Besatzung und ihren Robotern zu entblößen um seinen Robotern und Landungstrupps Widerstand leisten zu können. Außerdem informierte Szeptar das GAVÖK\_Kommando darüber, daß er die VAZIFAR gefunden hatte.

Leider konnte Amtranik dank des erbitterten Widerstands seiner letzten Getreuen genug Zeit gewinnen, um die VAZIFAR mit Desintegratoren zu befreien und zu starten. Seine Getreuen opferten sich für ihn."

"Und die VAZIFAR?" fragte Jen Salik ungeduldig.

Tifflor zuckte die Schultern.

"Sie entkam, weil sie eine Waffe gegen die TAAMORK einsetzte, die die positronischen Systeme des Walzenraumers teilweise blockierte. Aber die VAZIFAR war schon vor diesem Gefecht schwer angeschlagen, wie ihre unsicheren Manöver bewiesen. Sie erhielt außerdem noch einen Treffer der TAAMORK."

Er lächelte beruhigend.

"Allein und mit einem schwer angeschlagenen Schiff stellt Amtranik keine Gefahr dar, Jen. Es ist also nicht nötig, daß Sie sich Strapazen und Gefahren aussetzen."

"Sie kennen Amtranik nicht, Tiff", widersprach Salik. "Ein Hordenführer von Garbesch wird niemals aufgeben, sondern auch in scheinbar aussichtsloser Lage weiter unbeirrt auf seinen Sieg hinarbeiten. Nein, er ist eine Gefahr, und nur ich kann den alten Erbfeind ausschalten!"

"Er wird sich aus der Nähe der Provcon\_Faust schleichen", meinte Julian Tifflor "Irgendwo auf einem unbewohnten Planeten

wird er versuchen, die Schäden an seinem Schiff zu beheben. Aber ich denke, daß er das nicht schaffen wird."

"Amtranik schleicht sich niemals davon", erklärte Salik. "Ich weiß, daß er versuchen wird, in die Provcon\_Faust einzudringen—und nur dort kann ich ihn stellen und im entscheidenden Duell besiegen. Ich muß zur Provcon\_Faust!"

Tifflor wechselte einen Blick mit Tekener, der bedeuten sollte, daß Jen Salik an einem Trauma litt, das ihn die Realitäten vergessen ließ, dann sagte er:

"Wenn es sein muß, werden wir Sie zur Provcon\_Faust bringen, Jen. Vorher aber müssen wir versuchen, Ihren Zustand zu stabilisieren—und in *Imperium Alpha* haben wir die besten Möglichkeiten dafür. Kommen Sie, bitte!"

Jen Salik erhob sich.

"Ich werde mitkommen, Tiff, aber ebenso sicher werde ich zur ProvconFaust fliegen. Nur dort wird die Entscheidung fallen. Amtranik erwartet mich bereits; das fühle ich."

ENDE

*Jen Salik hat Martappon verlassen können, und trotz seines Handikaps, resultierend aus der veränderten Strahlung des MargorSchwalls, bricht er zur Verfolgung Amtraniks, des letzten Garbeschianers, auf.*

*Jen Salik weiß, wo er seinen Gegner finden wird, und damit beginnt DER LETZTE WAFFENGANG.*

*DER LETZTE WAFFENGANG—so heißt auch der Titel des PerryRhodan\_Bandes der nächsten Woche.*

*Autor des Romans ist Ernst Vlcek.*